

Das Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Nummer 36

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile ober deren Raum für in den Kreisen Hirschberg, Schönau, Bösenberg, Landeshut und Wollschütz wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschlag an den Textteil die Zeile 60 Pf.; allererste Stelle Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Freitag, den 22. Oktober 1915
Nr. 291

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 Mk. Vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,62 Mk. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 65 Pf. Erscheint wöchentlich 7 Mal. Sonderbeilagen f. d. ganze Auflage 110 „

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Deutsche Ubootbeute. — Deutsche Bomben über Belfort und Nancy. Kaiser und Papst.

Die in Nordserbien kämpfenden Teile des serbischen Heeres werden wohl noch lange Zeit auf eine wirksame Unterstützung durch das englisch-französische Expeditionskorps warten müssen. Abgesehen von der großen räumlichen Entfernung, — die Entfernung Saloniki-Nisch beträgt in der Luftlinie über 300 Kilometer, diejenige nach Belgrad über 500 Kilometer — kommen auch die großen technischen Schwierigkeiten des Unternehmens in Betracht. Nach allen bisher vorliegenden Nachrichten scheint auch das ganze Unternehmen von den Westmächten außerordentlich mangelhaft vorbereitet gewesen zu sein, obwohl genügend Zeit dafür zur Verfügung gestanden hätte. Volla vier Wochen sind verstrichen, seitdem der deutsche Generalstabsbericht angab, daß deutsche und österreich-ungarische Batterien ihr Feuer gegen die serbischen Stellungen am Südufer der Save und Donau eröffnet hätten, woraus in der ganzen in- und ausländischen Presse auf den Beginn einer neuen Offensive gegen Serbien geschlossen wurde. Wenige Tage darauf erfolgte die bulgarische Mobilmachung, deren Zweck nicht zweifelhaft sein konnte, und heute nach vier Wochen sind immer erst einzelne Teile des französisch-englischen Expeditionskorps gelandet und ein geringer Teil hat erst den Marsch nach Norden angetreten.

Auch die letzten Nachrichten lassen noch keine Klarheit in der Leitung, Durchführung und technischen Vorbereitung des schwierigen Unternehmens erkennen. So wird jetzt von einem Wagenmangel auf der Bahn Saloniki-Nisch berichtet, durch den der Abtransport der Truppen verzögert wurde. Verpflegungsschwierigkeiten sollen eingetreten sein, unter denen schon die in Saloniki selbst befindlichen Truppen zu leiden haben. Wenn dies schon an dem Basispunkt selbst stattfindet, wie soll sich das erst gestalten, wenn die Truppen sich tatsächlich weit im Innern des Landes befinden, und die ganze Verpflegung auf der eingleisigen Bahn, oder bei deren Zerstörung durch Trains und Kolonnen nachgeführt werden muß. Das sind aber alles Dinge, die sich auch schon vor dem eigentlichen Beginn des Unternehmens übersehen und berücksichtigen ließen. Auch über die Teilnahme Italiens herrscht noch immer keine Klarheit, und selbst wenn dieses Land sich doch noch zum Eingreifen entschließen sollte, wird noch geraume Zeit vergehen, ehe der erste italienische Soldat sein „Avanti“ auf serbischem Boden erschallen läßt.

Die Lage der Westmächte ist in der Tat sehr schwierig. Frankreich vermag nicht, auch nicht mit der englischen Unterstützung, die Deutschen aus dem Lande zu treiben. Seit über Jahresfrist haben die Deutschen große Teile Frankreichs besetzt, alle gegen sie gerichteten Angriffe sind unter schweren Verlusten gescheitert und trotzdem lassen sich die Westmächte auf ein so schwieriges auswärtiges Unternehmen ein, das nur bei Einsatz sehr starker Kräfte überhaupt Aussicht auf Erfolg hat. Dieser Zwiespalt ist auch sowohl in Frankreich, wie in England erkannt worden, und hat zu leb-

haften Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen in der Presse und den Parlamenten geführt. Unter diesem Zwiespalt leidet auch anscheinend die ganze Vorbereitung und Durchführung des Saloniki-Unternehmens, das in außerordentlichem schroffen Gegensatz zu der klar und tatkräftig durchgeführten Offensive der Zentralmächte und Bulgariens steht. Ein größerer Gegensatz läßt sich kaum denken. Dies ist bezeichnend für die ganze Art der Kriegsführung und bildet einen der wichtigsten Gründe für die großen Erfolge Deutschlands und Oesterreich-Ungarns und die bisherigen steten Niederlagen des Vierverbandes.

Unser Vorgehen in Serbien verläuft auch weiterhin planmäßig: die Serben werden auf der ganzen Front beschäftigt. Nachdem sie die Macva durch raschen Rückzug preisgegeben haben, drängen die 1. u. 2. Truppen nunmehr auf Sabac vor, das schon in den Kämpfen des vergangenen Jahres heftig umstritten war; nach der Einnahme von Obrenovac dürfte Sabac der stärkste serbische Stützpunkt an der Savelinie sein. Besonders erfreulich sind unsere neuen Fortschritte südlich Lucica im Morawatal an der Linie Pozarevac-Zajecar und südlich Bozevac; sie bringen uns der Bulgaren näher. Inzwischen haben ja auch die von Belgrad vorgehenden 1. u. 2. Truppen den Anschlag an die deutschen Truppen im Morawatal gefunden; die Armeen Gallwitz und Koebeke haben sich die Hand gereicht, und unsere Angriffsfront im Norden schiebt sich stetig geschlossener in das Landesinnere vor. Währenddem haben die Bulgaren in Mazedonien neue Erfolge zu verzeichnen: sie bemächtigten sich der Höhenstellung des Sultan Tepe (Sultanhöhe südwestlich Gari Balanka) und drängten die Serben in Richtung Kumanovo zurück. Sie nähern sich damit auch dort der Bahn Saloniki-Nisch, die schon durch die Besetzung von Branja unterbrochen worden war. Weiter südlich haben die Bulgaren Kotschana besetzt und sollen auch Stip (Istip) und Radowiska besetzt haben, so daß Köprülü (Belese) an der Bahn von Saloniki nach Uesküb stark gefährdet wäre.

Die Stimmung in Griechenland wird immer deutschfreundlicher. So berichtet der Athener Korrespondent des „Matin“ seinem Blatte, der übrigens so ziemlich der erste wahrheitsliebende Zeitungsvertreter des Vierverbandes ist, der uns während des Krieges vorgekommen ist. Er schildert auch ausführlich, welche Tatsachen der deutschfreundlichen Stimmung der Griechen zu Grunde liegen. In dieser Beziehung treffen nämlich alle möglichen Umstände zu. Benizelos hat sich völlig verhaft gemacht, weil er den Krieg will, den das griechische Volk eben nicht will. Das Volk ist ebenso vom Siege der Zentralmächte überzeugt, wie der König, und zum Ueberflus machen sich noch die Engländer in Griechenland so verhaft wie möglich. Auch der Generalstab will vom Kriege nichts wissen. Da ist es denn kein Wunder, wenn das griechische Volk kriegsfeindlich und deutschfreundlich wird. Es ist nur verwunderlich, daß ein Vertreter des

„Matin“ das ergibt. Sehr interessant ist es, was er vom König Konstantin sagt: daß dieser nämlich stets erzürnt ist, wenn er als deutschfreundlich bezeichnet wird. Der König habe seinen Standpunkt durch die Worte gekennzeichnet: „Bevor ich der Schwager des deutschen Kaisers bin, bin ich König von Griechenland.“ Das griechische Volk weiß auch, daß für König Konstantin in allererster Reihe die Rücksicht auf das Heil Griechenlands maßgebend ist. So verstehen sich denn Volk und König, und Venizelos ist kalt gestellt.

Zar Nikolaus weint über Bulgarien. In tiefer Betrübniß zieht er das Schwert gegen die slavischen Bulgaren, mit denen es doch der große Zar immer so gut gemeint hat, so gut, daß er sie ganz und gar für sich haben und ihr Land ganz einstecken und ganz russisch machen wollte. Und nun vergießt der Freund aller Slaven bittere Tränen in seinem Manifest, das den Verrat des bulgarischen Volkes an der slavischen Sache beklagt. Die Bulgaren werden lachen, wenn sie das Manifest lesen.

So wenig Neigung die Italiener auch für einen Balkanfeldzug selbst zeigten, einer indirekten Unterstützung der serbischen „Verbündeten“ konnten sie sich doch nicht entschlagen. Um möglichst starke österreichisch-ungarische Kräfte zu fesseln, stießen sie darun, nachdem sie sich wochenlang nur in Kanonaden und kleineren örtlichen Angriffen in Südtirol und am Karst betätigt hatten, mit beträchtlichem Kräfteaufwand an der Isonzo-Front vor: von Arn bis zum Plateau von Doberdo. Aber Erfolge vermochten sie ebensowenig zu erringen wie in früheren Kämpfen; meist brachen ihre Angriffe schon unter dem Artilleriefener unserer Verbündeten zusammen; an anderen Stellen war die italienische Infanterie überhaupt nicht aus den Gräben zu bringen. Trotzdem müssen wir für die nächsten Tage mit einer lebhafteren Tätigkeit der italienischen Truppen rechnen: sie werden auf diese Weise ihrer Bundespflicht zu genügen suchen.

Auch die russischen Angriffe am Styr verfolgten ja in erster Linie den Zweck, dort möglichst starke Truppenmassen zu fesseln. Und die Russen konnten auch dank ihrem starken Aufgebot an Kräften an einer Stelle: bei Czatoriß (südlich der Bahn Kowel-Samy) über den Styr kommen. Aber im übrigen scheiterte ihr breit angelegter Angriff, der sich von Deragno bis nördlich Rafalówka auf über 50 Frontkilometer erstreckte, vollkommen. Und sind auch die Kämpfe noch nicht zum Abschluß gekommen, so scheint doch die russische Angriffskraft bereits nachzulassen, jedenfalls können wir dem Fortgang dieser Kämpfe in aller Zuversicht entgegensehen. An der Dänafont konnten wir nördlich Mitau mehrere feindliche Stellungen erobern. — Der russische Generalstabsbericht gesteht eine Anzahl von deutschen Erfolgen zu, versteigt sich aber zu der ungläublichen Behauptung, daß ein deutsches Regiment Explosionsgeschosse verwendet habe, und daß die russischen Soldaten darüber in die höchste Wut gerieten und eine ungeheure Zahl von Deutschen des genannten Regiments mit dem Bajonett niedermachten. Das Letztere kann stimmen, denn das ist so der gewöhnliche russische Kriegsbrauch, sobald man dem Gegner an Zahl überlegen ist. Aber die Geschichte mit den Dumdumgeschossen stimmt sicher nicht und bildet wahrscheinlich nur den Vorwand für ein brutales Vorgehen der Russen gegen deutsche Gefangene.

Auf der Westfront herrschte in den letzten Tagen im wesentlichen Ruhe: man beschränkte sich auf Kanonaden, Fliegerangriffe. Ein glücklicher Erkundungsvorstoß in der Champagne (nordöstlich Brunay, etwa 10 Kilometer südöstlich Reims) brachte uns ansehnliche Beute ein. Ob die „große Offensive“ nun völlig zu Ende ist, wie die „Times“ andeutet — wohlgemerkt für dieses Jahr zu Ende — das wagen wir nicht zu behaupten. Wir müssen uns nach wie vor darauf gefaßt machen, daß das feindliche Artilleriefener wieder aufblüht. Es braucht ja nicht gerade die Champagne oder das Artois zu sein.

Die englischen Uboote befinden sich noch immer in der Ostsee, werden aber von Fliegern, Zeppelein und Torpedobootszerstörern auf das Schärffste verfolgt; daß sie unserer Handelschiffahrt auf der Ostsee einigen Schaden zugefügt haben, haben wir bereits mitgeteilt. Daß dieser Schaden aber in gar keinem Verhältnis steht zu dem Umfange der Schiffahrt selbst, weist heute eine amtliche Auslassung der Marinebehörde nach. Immerhin sind die englischen Uboote in der Ostsee recht störend,

und es wäre zu begrüßen, wenn ein geschickter Bombentwurf oder Torpedoschuß ihnen die Lust benähme, auf unsere harmlosen Fischerfahrzeuge Jagd zu machen, welche keineswegs die militärische Bedeutung haben, wie die englischen Fahrzeuge dieser Art.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

Wien, 20. Oktober. Amtlich wird verkündet, 20. Oktober 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Gebiete von Kolli dauerten, ohne daß es zu einer Aenderung der allgemeinen Lage gekommen ist, die Kämpfe auch gestern an. An der Putilowka erbeutete ein Streifkommando des Infanterie-Regiments Nr. 49 bei der Demolierung eines russischen Panzersuges, dessen Lokomotive einige hundert Schritte vor unserer Stellung einen Granatvolltreffer erhalten hat, zwei Maschinengewehre, zahlreiche japanische Handfeuerwaffen und viel Munition und Kriegsmaterial. Sonst im Nordosten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das starke Artilleriefener gegen unsere Stellungen an der Isonzo-Front hielt auch gestern den ganzen Tag über an. Gegen die Hochfläche von Doberdo nahm es in den Nachmittagsstunden noch an Heftigkeit zu. Die italienische Infanterie griff im Arn-Gebiet gegen den Bräntenkopf von Tolmein, dann gegen den Monte Sabotino, den Monte San Michele und östlich von Vermeigliano an, wurde aber überall unter großen Verlusten abgeschlagen. Auch an der Tiroler Front kam es gestern zu größeren Kämpfen. Bei Tre-Sassi und auf der Hochfläche von Vielgerenth schlugen unsere Truppen je zwei Angriffe ab; die Gefechte bei Tre-Sassi führten stellenweise zum Handgemenge. In Judicarien, wo der Feind in der letzten Zeit gleichfalls eine erhöhte Tätigkeit entfaltet, zogen sich unsere vorgeschobenen Abteilungen auf die Hauptwiderstandslinie zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die in der Macva vordringenden österreichisch-ungarischen Truppen näherten sich Sabac. Bei Ripanj und südöstlich von Grocka warfen wir den Feind aus einer stark besetzten Höhenstellung. Deutsche Streitkräfte erkämpften sich südlich von Semendria den Uebergang über die untere Rassa und gewannen südöstlich von Pozarevac in der Richtung auf Petrovac erneut Raum.

Die Bulgaren entrißen dem Feinde seine starken Stellungen auf dem „Sultan Tepe“ südwestlich von Egri Palanka. Sie nahmen, gegen Kumanovo vordringend, 2000 Serben gefangen und erbeuteten 12 Geschütze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Der Balkan.

Der Vormarsch der Verbündeten.

Wien, 20. Oktober. (B. Z.) Aus Nischa wird gemeldet: Die deutsch-österreichisch-ungarischen Truppen haben im Morawatal bisher 15 Km. Gelände gewonnen. Sie griffen die Serben von den das Morawatal von dem Mlawatal trennenden Höhen mit starken Kräften an. Dieser Angriff hat anscheinend das Ziel, das nächst vor gelegene Kupferbergwerk Zagubica und Zajecar in die Hände zu bekommen.

K. u. K. Kriegspresquartier, 20. Oktober. (Kön. Ztg.) Die Serben ziehen sich, durch österreichisch-ungarische und deutsche Truppen verfolgt, schon auf der ganzen Linie auf die hinteren Verbindungsabschnitte zurück. Wir stehen Ereignissen gegenüber, die trotz tapferen Widerstandes der Serben die militärische und technische Ueberlegenheit der Offensive unaufhaltsam machen, ohne Rücksicht auf Nebenerscheinungen, wie das Eingreifen der Truppen der Verbündeten.

Wien, 21. Oktober. Ueber das Vordringen der Armee Gallwitz in dem serbischen Bergland wird dem B. Z. aus dem Felde berichtet: Außerordentliche Schwierigkeiten bietet das Gelände. Der unaufhörliche Regen läßt das Wasser an den Bergabhängen in Strömen herabfließen und verwandelt die Wege in Sümpfe. Wie ein Hauptmann, der aus dem Gelände kam, drastisch sagte, glich der Marsch der Truppen einem Hügel hinauf einer Niesenraupe. Wie groß die Schwierigkeiten auch sein mögen,

stärker ist der Wille unserer Soldaten, sie zu überwinden. Alle Offiziere erklären, daß sich unsere Truppen geradzu glänzend geschlagen hätten. In den Kämpfen waren Märker, Ost- und Westpreußen, Bayern, Thüringer und Hessen beteiligt.

Kriegspressquartier, 20. Oktober. (B. Z.) Die Offensiv der verbündeten Armeen in Serbien entwickelt sich mächtig weiter. Auf der ganzen Nordfront bringen unsere Truppen gegen Süden vor, und die Verbindung der Róveh- und Gallwitz-Armeen wurde gestern zwischen Grocka und den Stellungen nördlich der Rassa im westlichen Morawagebiet hergestellt.

Der Vormarsch der Bulgaren.

wb. Sofia, 20. Oktober. Der amtliche Heeresbericht vom 18. Oktober lautet: Unsere in Serbien vordringenden Heere haben die nachstehenden Erfolge erzielt: Im Timoktale haben sie die Linie Tcherni Vrh-Dorf Charbonvec-Dorf Aditševac-Dorf Balinac-Invo-Balta-Verilowci besetzt. Sie haben südlich des Blasfnasumpfes die Höhe Pandjin Grob genommen. Der Angriff auf diese Höhe wurde unter Teilnahme unserer Kavallerie durchgeführt, die 180 Serben niedergemacht und 50 gefangen genommen hat. Infolge eines mutigen Angriffs von Norden aus, der mit einem geschickten Manöver von Süden her verbunden war, haben sich unsere Truppen des strategisch wichtigen Punktes Sultan Teve bemächtigt. An der Front bei Stracin sind etwa 2000 Gefangene gemacht und 12 Geschütze erbeutet worden.

wb. Budapest, 20. Oktober. „A. G.“ meldet aus Sofia: Amtlicher Bericht vom 18. d. M.: Gestern setzten unsere Truppen das Vordringen auf serbischem Gebiete an der ganzen Front fort. Im Moravatale eroberten wir Branja, wodurch die Eisenbahnlinie Ueskub-Nisch abgeschnitten worden ist. Beim Einzug in Branja empfing die Bevölkerung unsere Truppen mit Ziviorufen und hielte weiße Fahnen. Dann überschüttete sie unsere Soldaten mit Geschosshagel. Unsere Truppen sind im Vordringen von Egri Palanka gegen Stracin. Sie nahmen ein serbisches Bataillon mit drei Offizieren gefangen. Im Bregalnicalale eroberten unsere Truppen Kotschana, sie bringen weiter gegen Westen vor.

wb. Sofia, 20. Oktober. Die Bulgarische Telegraphen-Agentur meldet vom 19. Oktober: Die bulgarischen Truppen sind in die mazedonischen Städte Stip und Radowist eingezogen.

tu. Graz, 20. Oktober. (L.-M.) Die Grazer Tagespost meldet aus Sofia: Die aus Freika Zula an der Topolovica mit unwiderstehlichem Elan vordringenden bulgarischen Truppen haben nach eintägigem heftigen Artilleriekampfe Zajecar besetzt und damit den Mittelpunkt der Eisenbahnlinie Regotin-Nisch in Besitz genommen. Dadurch haben die vor Regotin stehenden serbischen Truppen ihren Stützpunkt verloren, wodurch ihnen der Rückzug abgeschnitten ist. Die von Kalibogdas ausgegangenen Heere sind in Knjazevac eingedrungen. Der Nordflügel dieser Truppen hat nach verzweifeltem Kampfe Baleyac besetzt. Damit sind die meist besetzten Verteidigungspunkte der nach Nisch führenden Eisenbahnlinie in die Hand der Bulgaren gefallen. Mit Heldennut suchen die Serben auch die kleinsten Punkte zu halten, weshalb die meisten Stellungen im Bajonettsturm genommen werden müssen.

tu. Saloniki, 20. Oktober. (L.-M.) Die Bahnverbindung nach Ueskub ist unterbrochen. Die Bevölkerung von Ueskub verläßt scharenweise die Stadt, weil die Serben Vorbereitungen treffen, um sie bis zum Neckerstein zu verteidigen.

Die Bedeutung von Branja.

tu. Kopenhagen, 20. Oktober. Die schnellen bulgarischen Siege haben hier den tiefsten Eindruck gemacht, besonders die Besetzung Branjas wird hier für höchst bedeutend gehalten. Die „Politiken“ veröffentlicht einen längeren Leitartikel über die Lage auf dem serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatz, in welchem erklärt wird, daß die Besetzung Branjas von überraschender Bedeutung sei, da sie die Verbindung zwischen den Serben und den Alliierten abbreche. Das Blatt ist der Ansicht, daß, falls es den Serben nicht gelingen sollte, Branja zurückzuerobern, bevor die Bulgaren alle Bahnanlagen usw. gründlich zerstört hätten, der ganze Feldzug auf dem Balkan durch diesen bulgarischen Sieg entscheidend beeinflusst werden würde.

Der serbische Heeresbericht.

wb. Pion, 20. Oktober. Die hiesigen Blätter veröffentlichten folgenden serbischen Kriegsbericht: Nisch, 17. 10.: Auf der Nordfront mußten sich die Truppen, die sich südlich Semendria befanden, infolge des Rückzuges der Kräfte, die Belgrad verteidigten, zurückziehen. Auf der Ostfront, im Timoktale und im Nischawatale fanden Gefechte ohne größere Bedeutung statt. Im Blasfnatale an der bulgarischen Grenze werden die erbitterten Kämpfe fortgesetzt. Zwischen Branja und Ristowas besetzten die feindlichen Truppen ein Gelände, welches die Eisenbahnlinie beherrscht. Infolgedessen mußte die Eisenbahnverbindung zwischen beiden Städten unterbrochen werden. In Branja dauert der erbitterte Kampf an. Die Bulgaren wurden in Zibetze zurückgeworfen. Die Stimmung der serbischen Truppen ist ausgezeichnet. (?) Sie erhielten bedeutende Verstärkungen. Jenseits Branja sind die Telegraphenverbindungen unterbrochen. Auf der Südfront halten unsere Truppen das Gebiet zwischen dem Vera Strabin (südlich Rumanowo) und dem linken Bregalnica-Ufer besetzt.

Rücktritt des serbischen Oberbefehlshabers?

tu. K. u. I. Kriegspressquartier, 20. Oktbr. (B. Z.) Wie in Belgrad mitgeteilt wird, soll der Wojwode Putnik infolge asthmatischen Leidens den Oberbefehl über das serbische Heer, wenn auch noch nicht nominell, so doch tatsächlich niedergelegt haben.

Ungehente serbische Verluste.

Berlin, 20. Oktober. Die „Nat.-Ztg.“ meldet von der russischen Grenze: Wie der Kriegsberichterfasser des „Ruskoje Slotwo“ aus Nisch telegraphiert, haben die Serben Belgrad unter Aufgebot eines Heroismus ohnegleichen verteidigt, doch die feindliche Artillerie habe verheerend unter den Verteidigern gewirkt. Die Verluste sind ganz gewaltig. Bisher sind in Nisch über 10 000 Mann Verluste amtlich angemeldet. Der Kriegsberichterfasser meint, daß dieser furchtbare Krieg in Serbien wohl zu einer fast völligen Ausrottung des serbischen Volkes führen wird, wenn nicht umgehend starke Hilfe auf dem Kriegsschauplatz erscheint.

Aus einer toten Stadt.

tu. Belgrad, 20. Oktober. (N. Z.) Das eroberte Belgrad macht den Eindruck einer toten, völlig verlassenen Stadt. Was von der entflohenen Bevölkerung, die sonst über 110 000 Menschen beträgt, zurückgeblieben ist, hält sich, aus Furcht, noch in den Kellern versteckt, in die sie, von der Panik des grauenhaften Bombardements gepackt, getrieben wurde. Es sollen gegenwärtig etwa 20 000 Menschen zurückgeblieben sein. Das Viertel nahe dem Kalimegdan, das alte Belgrad, ist gänzlich durch das Feuer eingefallener Monitor-Granaten niedergebrannt. Die Befestigungswerke des Kalimegdan haben sich zu wertlosen wirren Trümmerhaufen verwandelt. Die Läden der Stadt sind gesperrt, die Wasserleitung ist außer Betrieb.

Saloniki.

wb. Paris, 21. Oktober. Wie der „Temps“ meldet, landen französische und englische Truppen unausgesetzt in Saloniki. Die Franzosen bilden weitaus die Mehrzahl. Da die Eisenbahnlinie für den Transport ungenügend (richtig: unterbrochen!) ist, werden große Truppenmengen in Eilmärschen nach Norden geschickt.

tu. Lugano, 20. Oktober. (Boss. Ztg.) Die „Gazetta del Popolo“ erfährt aus Neapel von einem Reisenden, der soeben an Bord der „Rumänia“ aus Saloniki zurückgekehrt ist: 80 große Dampfer besorgen in Abteilungen zu je 6 und 8 Paaren, von englischen und französischen Kriegsschiffen geleitet, die Beförderung der Truppen von Gallipoli nach Saloniki. Es sind meist australische und kanadische Truppen, die erst vor kurzem aus Toulon und Alexandria angekommen und kaum drei Wochen an den Dardanellen gewesen sind. Auch große Mengen von Lebensmitteln, Wagen und Artillerie werden ausgeführt. In den ersten Wochen seien 40 000 Mann gelandet worden, man erwartet im Ganzen 300 000 Mann. Der Hafen von Saloniki wird von zwei englischen Torpedofägern besetzt.

wb. Turin, 21. Oktober. Der Sonderberichterfasser der „Stampa“ meldet aus Athen: Die bis jetzt gelandeten Entente-Truppen, die 30 000 Mann stark sind, wurden ausschließlich von Gallipoli weggenommen.

Die Landung bei Enos?

tu. Kopenhagen, 21. Oktober. (B. Z.) Nach Berichten der „Dänischen Korrespondenz“ in London hat die Balkanexpedition das politisch interessierte England in mehrere Lager gespalten. Daraus erklärt sich wahrscheinlich die Regellostigkeit und mangelnde Einheitlichkeit der Balkanoperation. Während die letzten Londoner Nachrichten sehr niedrige Ziffern für das Landungs-korps von Enos nennen, einige die Landung bei Enos ganz bestreiten, schreibt „Daily Tel.“: Hier wird die Entscheidung des ganzen Balkankampfes fallen. Wäre hier schon früher die

Landung erfolgt, so hätte England die Dardanellenkämpfe zu seinen Gunsten entscheiden können.

Die Uboote im Mittelmeer.

tu. Genf, 20. Oktober. Nach einer soeben aus Marseille hier eingetroffenen Privatmeldung ist der französische Postdampfer „Pereire“ auf der Fahrt nach Tunis torpediert worden. Eine offizielle Bestätigung liegt noch nicht vor.

Wie die Engländer ihre farbigen Hilfstruppen behandeln.

* Konstantinopel, 20. Oktober. Ueber die Vernichtung des englischen Truppen-Transportdampfers „Ramazan“ am 19. September durch ein österreichisches Unterseeboot im Ägäischen Meere werden folgende Einzelheiten berichtet, die bezeichnend sind für die Behandlung, welche die menschenfreundlichen Engländer ihren farbigen Hilfstruppen zuteil werden lassen: Als der Dampfer durch das Unterseeboot zum Stoppen gezwungen war, ließ er seine Rettungsboote zu Wasser, die von der englischen Besatzung des Dampfers besetzt wurden und alsbald das Weite suchten. Der Dampfer wurde dann durch die Artillerie des Unterseebootes beschossen. Als er bereits im Sinken begriffen war, erschien plötzlich auf dem Vorderdeck eine große Anzahl englischer Soldaten, zu deren Rettung aber nichts mehr getan werden konnte; denn sämtliche verfügbaren Rettungsboote hatte die englische Besatzung des Dampfers für sich in Anspruch genommen. Augenscheinlich waren die Truppen unter Deck eingesperrt gewesen, und vermutlich erst in der Todesangst war es ihnen gelungen, sich aus ihrem Gefängnis zu befreien. Im ganzen mögen es etwa fünfhundert Mann gewesen sein, für welche von vornherein die Zahl der verfügbaren Rettungsboote nicht ausgereicht hätte. Der Besatzung des Unterseebootes war es leider wegen der großen Zahl nicht möglich, an eine Rettung dieser Unglücklichen zu denken.

Dieser Vorgang wirft ein eigenartiges Licht auf die englische Besatzung des Dampfers, die nur an ihre eigene Rettung dachte und ihre farbigen Landsleute dem sicheren Tode preisgab.

Die Stimmung in Griechenland.

tu. Basel, 20. Oktober. Ueber die Stimmung in Griechenland veröffentlicht der „Matin“ einen durch seine relative Ehrlichkeit auffallenden Bericht seines Athener Korrespondenten. Der französische Journalist erklärte u. a.: In einem so bedeutungsvollen Augenblicke darf man sich keiner gefährlichen Selbsttäuschung über die Stimmung in Athen hingeben. Venizelos hat mit seiner Politik, die sich auf restlose Verständigung mit den Verbündeten gründete, endgültig ausgespielt. Diese Richtung wird auf der politischen Bühne nicht mehr erscheinen, denn mit seinem Sturz hat Venizelos gleichzeitig das Vertrauen des Königs, das er eigentlich nie besaß, und das Vertrauen des Volkes verloren, das er bis zum Tage seines Falles besaß. König Konstantin ist stets höchst erzürnt, wenn man ihn als deutschfreundlich hinstellt. „Beworich der Schwager des Deutschen Kaisers bin, bin ich der König von Griechenland.“ so erklärt er jederzeit. Niemand zweifelt an den Worten des Königs. Aber da Konstantin von dem Endsiege Deutschlands überzeugt ist, will er das Schicksal Griechenlands nicht aufs Spiel setzen, indem er der Politik Venizelos freien Lauf läßt. Es muß hinzugefügt werden, daß die Umgebung des Königs und der ganze Generalkstab von der gleichen Ueberzeugung befeuert ist. Konstantin wird also die absolute Neutralität Griechenlands so lange als möglich aufrecht zu erhalten suchen. Es ist auch sicher, daß er jedenfalls nicht gegen Serbien die Waffen ergreifen würde. Trotz aller Diskussionen, die die Politiker um diese Frage führen, wird der König diesen seinen Standpunkt nicht ändern. Was nun die Gefühle des griechischen Volkes anbelangt, so muß frei heraus gesagt werden, daß sich die Neigungen der Griechen in der letzten Zeit sehr verändert haben. Die Mehrheit der öffentlichen Meinung ist zweifellos noch immer sehr französischfreundlich, aber die Mißstimmung gegen England wächst sichtlich mit jedem Tage, besonders seit den letzten Balkanerklärungen Sir Edward Grey's. Außerdem aber hat der russische Rückzug auf die einfachen Gemüter hier (!) den tiefsten Eindruck gemacht, da sie glauben, daß Rückzug gleichbedeutend mit Niederlage ist. Das griechische Volk, das vor 6 Monaten Venizelos blindlings gefolgt wäre, fürchtet heute den Krieg aus Neugierde, und ist mehr als einverstanden mit der Neutralität der Krone.

wb. Paris, 21. Oktober. Der Berichterstatter der „Information“ meldet aus Saloniki, es sei für die Entente eine unbedingte Notwendigkeit, kategorisch mit Griechenland zu verfahren. Man müsse gleichfalls Einspruch auf das Volk gewinnen, das sich durch die Bemühungen Deutschlands täg-

lich vom Biververband entferne. Er sei nach dreimonatiger Abwesenheit bei seiner Rückkehr nach Saloniki von der Veränderung überrascht gewesen, die im Volke vorgegangen sei. Jetzt seien 60 Prozent der Bevölkerung von Saloniki deutschfreundlich.

tu. Athen, 20. Oktober. Venizelos setzt seine Ministerarbeit gegen die Regierung fort. Seine Presse bringt Artikel, in denen zu sehr durchsichtigen Zwecken ausgeführt wird, zwischen Deutschland und Bulgarien sei eine Verständigung erzielt worden, die sich gegen Griechenland wende. Diese Abmachung sei zu der Zeit getroffen worden, als Fürst Hohenzollern sich in Sofia einige Tage zum Besuche bei König Ferdinand aufhielt. Die der Regierung nahestehenden Blätter wenden sich auf das entschiedenste gegen diese Ausstreuung und nennen Venizelos einen Brunnenvergißer.

Griechenland und der Biververband.

wb. Athen, 20. Oktober. Meldung des Reuterschen Büros. Wie verlautet, haben der britische und der russische Gesandte dem griechischen Ministerpräsidenten Zaimitis mitgeteilt, daß ihre Regierungen mit der griechischen Auslegung der Bündnispflichten gegenüber Serbien nicht übereinstimmen.

tu. Lugano, 21. Oktober. (Boss. Ita.) Dem „Secolo“ wird aus Rom mitgeteilt, daß der Athener englische Gesandte Elliot und Ministerpräsident Zaimitis täglich lange freundschaftliche Unterredungen pflegten.

Bulgarisch-griechische Freundschaft.

tu. Sofia, 20. Oktober. Zur Beleuchtung der Freundschaft zwischen den bulgarischen und griechischen Bewohnern des von der Türkei an Bulgarien abgetretenen Gebietes diene, daß die griechischen Bewohner von Dimotika die bulgarische Regierung durch den griechischen Bischof Philarestes dahin verständigten, daß eine Kirche den Bulgaren überlassen werde, da die Bulgaren unter dem alten Regime eine Kirche nicht bauen durften.

wb. Sofia, 21. Oktober. (Von einem Privatkorrespondenten des B. T. B.) Die griechischen Behörden haben den bulgarischen Reservisten aus eigenem Antriebe freie Eisenbahnfahrt bewilligt, was hier einen vortrefflichen Eindruck hervorgerufen hat. Bezeichnend für das selbstbewußte Vorgehen der Bulgaren ist, daß sie in dem besetzten Pehliwovo bereits am nächsten Tage eine bulgarische Schule eingerichtet haben. Die Serben haben bekanntlich alle bulgarischen Schulen und Kirchen in Mazedonien gesbert. In dem am Montag eroberten Gari Balanka ist bereits eine bulgarische Verwaltung eingesetzt worden.

Der Zar weint über Bulgarien.

wb. Petersburg, 20. Oktober. Ein kaiserlicher Erlass besagt: Wir tun allen unseren getreuen Untertanen zu wissen, daß der Verrat Bulgariens an der slawischen Sache, der mit Treulosigkeit seit Ausbruch des Krieges vorbereitet war, aber dennoch unmöglich schien, vollzogen ist. Die bulgarischen Truppen haben unseren treuen Verbündeten Serbien angegriffen, der vom Kampfe gegen einen stärkeren Feind blutet. Rußland und die Großmächte, unsere Verbündeten, suchten die Regierung Ferdinands von Coburg von diesem verhängnisvollen Schritt zurückzuhalten. Die Verwirklichung der alten Bestrebungen des bulgarischen Volkes auf die Angliederung Mazedoniens war Bulgarien auf einem anderen Wege, der den Interessen des Slaventums angepaßt war, zugesichert. Aber geheime Berechnungen, Interessen, die von den Deutschen eingegeben waren, und der brudermörderische Haß gegen die Serben blieben Sieger. Bulgarien, unser Glaubensgenosse, seit kurzem aus türkischer Sklaverei befreit durch die brüderliche Liebe und das Blut des russischen Volkes (?), hat sich offen auf die Seite der Feinde des christlichen Glaubens, des Slaventums und Rußlands gestellt. Das russische Volk sieht den Verrat Bulgariens mit Schmerz, mit blutendem Herzen zieht es das Schwert gegen Bulgarien und übergibt das Schicksal der Verräter der slawischen Sache der gerechten Strafe Gottes.

tu. Wien, 20. Oktober. (B. T.) Die Stimmung in Rußland ist seit Tagen gegen Bulgarien höchst erregt, was durch allerlei Gerüchte noch verschärft wird. Besondere Entrüstung ruft in Sofia ein in der im Donagebiet gelegenen Stadt Dmitriewsko veranstalteter Bulgarenpogrom hervor. Am Markte dieser Stadt fand unter den Käusern großer Aufruhr statt, weil Kleingeld fehlte. Die Fleischhändler erklärten der Menge, daran seien die bulgarischen Obsthändler schuld, die alles Kleingeld zurückhielten. Als darauf ein Bulgare einer Frau das Wechseln eines Papierrubels verweigerte, zertrümmerte die Menge die Läden von 22 Bulgaren, deren Warenlager zertrümmert wurden. Die Polizei erschien erst nachher und griff auch dann nicht ein.

Das eigenwillige Montenegro.

Berlin, 20. Oktober. Aus Lugano meldet die „Boss. Ita.“: Die „Idea Nazionale“ veröffentlicht einen Artikel über Montenegro, dessen Haltung das Blatt zu eideutig findet. In einem Ministerrat unter dem Vorsitz des Generals Rucotich waren

einige Minister dafür gewesen, Serbien mit allen Kräften beizustehen. Andere wollten, daß man sich zurückhalte und sich indessen in Skutari festsetze. Um dort die Schwierigkeiten nicht zu mehren, sollte man sich auch gegen türkische und österreichische Parteidänger milde verhalten. Es sei auch auffällig, daß Oesterreich Montenegro, das in Albanien gefesselt ist, nicht angreife. Dagegen haben die Bierverbände mächtige gegen die Befehlsgebung Skutari in Cetinje protestiert. Rußland habe seinen Militärattaché abberufen. Serbien habe Montenegro die Geldunterstützung entzogen und seine Offiziere abberufen. Jetzt seien allerdings zwei serbische Stabsoffiziere in Montenegro eingetroffen, aber mit welchen Aufträgen, wisse man nicht. Der Verfasser des Artikels wünscht, der Bierverband möge Montenegro zur Mitwirkung an dem Balkankampfe bewegen.

wb. Paris, 21. Oktober. Eine Persönlichkeit aus der Umgebung des Thronfolgers von Montenegro, welche augenblicklich zur Exilierung an der Riviera weilt, erklärte einem Mitarbeiter des „Matin“, Montenegro wollte sich in diesem Kriege den endgültigen Besitz Skutari sichern. Ohne diese Stadt und ohne die umliegende Ebene könne Montenegro nicht leben. Montenegro hat jetzt die Stadt besetzt und werde sie nicht wieder herausgeben.

Die Lage im Osten.

Riga—Dünaburg.

tu. London, 20. Oktober. Reuter meldet aus Petersburg: Die vorübergehende Pause, die in den Kriegsoperationen der Deutschen in der Gegend von Dünaburg eingetreten ist, dürfte nach Auffassung höherer militärischer Kreise nur von kurzer Dauer sein. Man meint, daß es den Deutschen leicht mit ihren Angriffen ernst ist. Im Südwesten von Riga hat sich der Feind bis auf einen oder höchstens zwei Tagemärsche der Stadt genähert. Nur noch wenige Meilen der Eisenbahnstrecke Riga-Mitau befinden sich in den Händen der Russen.

tu. Basel, 20. Oktober. (B. Z.) Die Basler Nachrichten melden aus Petersburg, daß unter dem Kommando des Generals Sujew eine selbständige Armee des Bezirkes Dünaburg gebildet wurde.

Die russische Offensive in Nordwollhynien gescheitert.

tu. R. u. I. Kriegspressequartier, 20. Oktober. (B. Z.) Die von den Russen mit starken Kräften durchgeführte Offensive in Nordwollhynien und weiter nördlich kann schon heute als mißlungen bezeichnet werden. Die Russen wurden an verschiedenen Punkten unter unverhältnismäßig großen Verlusten zurückgeworfen. Es gelang ihnen nur an einem kurzen Frontteil, am Westufer des Stur bei Czartorisk westlich von Rowel, sich festzusetzen. Aber auch da werden sie durch unsere von den Nachbarabschnitten herangezogenen Kräfte arg bedrängt.

Der russische Generalkabsbericht.

wb. Petersburg, 20. Oktober. Amtlicher russischer Bericht vom 19. Oktober. In der Gegend von Riga, fast auf der ganzen Front, heftiger Kampf. Südwärts von Mitau, am Na-Fluß, gelang es den Deutschen, das Dorf Nisch zu besetzen (9 Km. nordwestlich). Nordwestlich von Mitau, an der Eisenbahn, dauerte der Kampf an. Das Artilleriefeldfeuer steigerte sich empfindlich. Im Gelände nördlich der Eisenbahn Mitau—Leugut gelang es den Deutschen, nach Norden Gelände zu gewinnen. Auf einigen Punkten erlangte das Artilleriefeldfeuer die äußerste Festigkeit. An der Front Demmen—Drszwjaty-See und weiter südlich bis zum Prhyec keine Veränderungen. Der gestern am mittleren Stur davongetragene Erfolg wurde von unseren Truppen gut ausgenutzt. In dem Gefecht nördlich Kasalowka bei der Meierei Zaladain (12 Km.) machten wir viele Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Die Stadt Czartorisk wurde durch einen plötzlichen Angriff genommen. Durch einen Vorstoß auf die Platte des Gegners gelang es uns, mehr als 700 Soldaten des Grenadier-Regiments Kronprinz Nr. 1 mit 28 Offizieren und dem Kommandeur des 3. Bataillons gefangen zu nehmen, wir erbeuteten außerdem 9 Kanonen und Minenwerfer. In der Erbitterung, die hervorgerufen wurde durch die empfindende Anwendung von Explosivgeschossen seitens der Deutschen (1?) wurde eine ungeheure Zahl von Deutschen des genannten Regiments durch das Baionett niedergemacht. Der Verfolgungskampf dauert an. Durch einen neuen heftigen Angriff bei Nowosiolki am Stur, südwärts Czartorisk, ergriffen die Deutschen und Oesterreicher die Flucht. Unsere Truppen nahmen die Dörfer Budka und Rudka

(10 Km. westlich Czartorisk) im Sturm und machten zahlreiche Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre, deren Anzahl noch festgestellt wird. Durch die Aussagen der gestern bei Nowosiolki gemachten Gefangenen wurde festgestellt, daß sich hierunter zwei geschlossene Kompagnien des deutschen Infanterie-Regiments 41 mit ihren Führern befinden. Der blutige Nahkampf bei dem Dorfe Komarow am linken Stur-Ufer oberhalb Nowosiolki (5 Km.) und bei dem Dorfe Boguslawka, nordwestlich Derazno (12 Km.) endete auch zu unserem Vorteil. Einzelheiten werden noch festgestellt. Die gewandte Führung unserer Truppen und die dadurch erzielten Ergebnisse werden durch das folgende bewiesen. Diese Truppen, welche gestern im ganzen 50 Offiziere und 1900 Soldaten gefangen nahmen, 6 Maschinengewehre und eine große Menge Waffen und Munition erbeuteten, haben selbst nur einen Offizier und 50 Soldaten verloren. (???)

Rußlands innere Zustände.

wb. London, 20. Oktober. Der frühere Berichterstatter der „Times“ in Petersburg, Stephan Graham, schreibt in der „Times“: Nachdem die Duma verlagert worden war, weil die Regierung das Programm Miljukows, die Regierung dem Parlament verantwortlich zu machen, revolutionär fand, fanden große Zustände in Moskau, in Provinzstädten und vielen Munitionsfabriken statt. Der Zar berief die Parteiführer zu sich an die Front und erörterte mit ihnen die Gesamtlage. Der fortschrittliche Bloc verzichtete daraufhin auf das Programm Miljukows und nahm ein anderes Programm an, nämlich den deutschen Einfluß in Rußland zu bekämpfen. Um in der Kabinettsfrage ein Kompromiß herzustellen, wurde das Mitglied der Duma Chwotow zum Minister des Innern ernannt, dessen erste Handlung war, Moskau unter das Kriegsrecht zu stellen. Dadurch wird die ganze Frage der Zustände und Aufrührerbewegungen aufgeklärt, die dort in den letzten sechs Monaten stattgefunden haben. Die bekannten Krawalle, die im Juni nach dem Falle von Braemysl und Lemberg ausbrachen, leiteten den Kampf für die Böhel Herrschaft und ein inneres Chaos in Rußland ein. Die amtlichen Kisten geben den Schaden an Geschäftshäusern mit 31 Millionen Rubel, an Privathäusern mit 7 Millionen Rubel an. Unter den Betroffenen befanden sich 113 Oesterreicher oder Deutsche, 489 Russen mit ausländischen Namen und 190 Russen mit russischen Namen. Den ganzen Sommer hindurch herrschte in Petersburg und Moskau ein Gefühl der Unsicherheit; wäre nicht das Bodensabotage gewesen, hätte alles verloren sein können. Der Korrespondent urteilt, die innere Lage Rußlands sei gegenwärtig wichtiger als die militärischen Unternehmungen.

Die russischen Verwundeten.

tu. London, 20. Oktober. Nach einer Reutermeldung aus Petersburg hat das russische Kriegsministerium einen Armeebefehl erlassen, in dem angeordnet wird, daß Offiziere und Mannschaften, welche wegen Verwundung oder Gasvergiftung dreimal den Dienst unterbrechen mußten, zur Entlassung gelangen können, es sei denn, daß sie freiwillig bei der Truppe verbleiben wollen.

Verschiedenes.

tu. Kopenhagen, 20. Oktober. (Trsk. Aa.) Laut „Kotwoje Bremja“ ist wirklicher Staatsrat Wolskijn zum Oberprokurator des heiligen Synods ernannt worden.

tu. Stockholm, 20. Oktober. (Trsk. Aa.) Der Petersburger Korrespondent des „Temps“, Charles Rivet, wurde am vorigen Mittwoch in seiner Wohnung verhaftet. Am folgenden Tage wurde er wieder freigelassen und die Verhaftung als Mißverständnis erklärt.

Die Lage im Westen.

Vonder Oserfront.

tu. Genf, 20. Okt. (B. Z.) Die militärischen Berichte der französischen Blätter sprechen von überaus heftigem deutschen Artilleriefeldfeuer, das in der Nacht zum Sonntag auf der Oserfront einsetzte, seitdem fast ununterbrochen andauert und besonders heftig um Dignuiden und Ypern tobt.

Deutsche Bomben über Belfort und Nancy.

wb. Lyon, 21. Oktober. Wie der „Progrès“ aus Belfort meldet, wurde Sonntag Vormittag gegen 9 Uhr die Bevölkerung durch den üblichen Alarm benachrichtigt, daß sich deutsche Flugzeuge Belfort näherten. Obwohl die deutschen Flugzeuge von den Befestigungswerken heftig beschossen wurden, näherten sie sich sehr schnell und überflogen die Stadt, die sie mit Bomben belegten. Nach erfüllter Aufgabe entflohen sie, und neue Flugzeugenamen. So ging es bis 3 Uhr

G. & W. Ruppert G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R. empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte Rum, Arac, Cognac, sowie feinste Punsche, echt Import, sowie Verschnitt, in allen Preislagen. Einfach u. doppelte, sowie feinste Tafelliköre erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

nachmittags. Viele Bomben fielen auf die Stadt und in Gärten. Eine große Anzahl ist nicht geplatzt. Ein Mechaniker und ein Soldat wurden getötet, mehrere andere Personen verletzt.

wb. Lyon, 21. Oktober. Wie der „Kouveliste“ aus Nancy meldet, überflogen Donnerstag nachmittags zwei Tauben Rauch und warfen Bomben ab, ohne Schaden anzurichten. Freitag nachmittags wurde die Mitte der Stadt Nancy von deutschen Flugzeugen mit Bomben belegt. Ihr Blaken verursachte lebhaftere Erregung unter der Bevölkerung. Man gibt bekannt, daß eine Person verwundet wurde. Die Luftangriffe waren die Ursache des Vergeltungsangriffes der französischen Flieger auf Trier.

Der Orden Pour le Mérite.

wb. Berlin, 20. Oktober. Der Kaiser hat bei seiner Anwesenheit an der äußersten Westfront und an der belgischen Küste dem Kommandierenden Admiral des Marinekorps, Excellenz von Schröder, den Orden Pour le Mérite verliehen.

Der französische Generalstabsbericht.

wb. Paris, 20. Oktober. Amlicher Bericht von gestern a ben d. Dettl. Reims versuchte der Feind heute morgen auf einer Front von zehn Kilometern zwischen Compefle und Brosnes einen Angriff mit bedeutenden Beständen, der nur zu einer völligen Schlappe führte. Dieser Angriff war durch lange Artilleriebeschleüung mit Verwendung erschieüender Granaten und Chlorgaswolken sorgfältig vorbereitet worden. Die feindliche Infanterie konnte anfangs in einige Stücke unserer Schützengrabens erster Linie eindringen; sofortige Gegenangriffe vertrieben sie aber alsbald nahezu vollständig daraus. Am Nachmittag verlagte eine energische Gegenoffensive die letzten feindlichen Truppen, welche so vollkommen in ihre Ausgangsschützengrabens zurückgeworfen wurden. Die deutsche Infanterie erlitt im Laufe dieses fruchtlosen Angriffes bedeutende Verluste. Auf der übrigen Front wurden besonders lebhaft Artilleriekämpfe durchgeführt im Artois, im Abschnitt von Loos, nördlich der Aisne, auf dem Roubron-Plateau, zwischen Maas und Mosel, im Wald von Apremont und in Lothringen südlich Leintreb. In den Vogesen sprengten wir am Biolu zwei Gegenminen, welche die feindlichen Minenarbeiten zerstörten.

French berichtet.

wb. London, 20. Oktober. (Meldung des Reuterschen Büros.) Feldmarschall French berichtet: Auf beiden Seiten war die Artillerie stark tätig. Feindliche Angriffe mit Sandgranaten wurden abgewiesen. Der deutsche Bericht, wonach die Engländer bei Vermelles zurückgeschlagen worden seien, ist falsch. Seit dem 28. September sind die feindlichen Truppen, die die Front, welche die Engländer angegriffen haben, besetzt halten, um 48 Bataillone, darunter eine Gardebivision, verstärkt worden. Nach einer heftigen Beschleüung griff der Feind am 19. Oktober nachmittags unsere Front zwischen den Steinbrüchen und Sulloch an; er wurde aber überall zurückgeschlagen.

Der unbefriedigte Senatsausschuss.

tu. Genf, 21. Oktober. Wie bereits gemeldet, wurde über die Sitzung des Senatsausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten am letzten Freitag, in der Bibiani, Millerand und Augagneur über die militärische und diplomatische Balkanlage berichteten, der Presse eine kurze, ganz unbestimmt gehaltene Mitteilung zugefickt. Aus einer vorgestern erfolgten Zukunftskunft dieser Kommission erfährt man, daß durch die bei der Freitagssitzung von der Regierung abgegebene Erklärung die Kommissionsmitglieder durchaus nicht befriedigt waren. Vielmehr beschloffen sie, wieder zusammenzutreten und eine Note an die Regierung abzufassen, die alle für die vollständige Aufklärung notwendigen Fragen enthalten und die Regierung ersuchen soll, in weiteren Sitzungen verschiedene Punkte genau zu erläutern und ergänzende Aufklärung abzugeben.

Explosion in einer Fabrik.

wb. Paris, 21. Oktober. Gestern Nachmittag ereignete sich in der Fabrik in der Rue Tolbiac eine heftige Explosion. 40 Personen wurden getötet, viele verletzt, die Nachbarhäuser stürzten ein. Alle Fenster des betreffenden Stadtviertels wurden zertrümmert.

Das Eisenbahnunglück von St. Priest.

wb. Lyon, 21. Oktober. „Republican“ meldet aus St. Etienne: Beim Eisenbahnunglück in der Nähe des Tunnels von St. Priest sind 17 Soldaten getötet worden. Im ganzen sind 7 Wagen in die Schlucht gestürzt. Alle Insassen sind verletzt. Weitere Einzelheiten fehlen.

„Boches“ keine Beleidigung.

tu. Basel, 20. Oktober. Im Hinblick auf die jüngst gefallene Entscheidung eines deutschen Gerichtes, wonach das Wort „Boches“ nicht unter allen Umständen, sondern nur unter gewissen Bedingungen eine Beleidigung darstellt, ist es nicht uninteressant, festzustellen, daß auch ein französisches Gericht sich auf einen ähnlichen Standpunkt gestellt hat. Die 10. Pariser Strafkammer verhandelte in einem Beleidigungsprozeß gegen einen Pariser Stadtverordneten, der einem Kaiser deutscher Herkunft das Wort

„Boches“ zugerufen hatte. Nach längerer Verhandlung sprach die Strafkammer den Angeklagten frei unter der Begründung, daß das Wort „Boche“ nicht als eine Bezeichnung für Angehörige eines bestimmten Staates sei und daß mithin die Bezeichnung als „Boche“ für eine Person deutscher Nationalität weder eine Beleidigung noch eine Verleumdung darstellen könne.

Der Krieg gegen England.

Unsere Uboote im September.

* Berlin, 20. Oktober. Nach den jetzt vorliegenden abschließenden Meldungen hinsichtlich des Handelskrieges im September sind insgesamt durch unsere Unterseeboote versenkt worden:

29 Dampfer mit	103 316 Brutto-Reg.-To.
7 Fischereifahrzeuge mit ca.	1 200 "
2 Transportdampfer mit	19 849 "
ferner durch Minen:	
6 Dampfer mit	20 612 "
Im Ganzen	144 977 Brutto-Reg.-To.

Die Schandtat des „Baralong“.

wb. New York, 20. Oktober. (Durch Funkpruch von dem Vertreter von Wolffs Telegraphischem Büro.) Die Deutsche Botschaft hat dem Staatsdepartement die von New Orleans eingetroffenen eidlichen Aussagen über den Fall der „Nicosian“ und den Mißbrauch der amerikanischen Flagge durch ein englisches Schiff beim Angriff auf ein deutsches Unterseeboot überreicht. Die Aussagen ergeben, daß die amerikanische Flagge und die über die Bordwand gehängten amerikanischen Abzeichen erst entfernt wurden, nachdem die ersten Schüsse von dem Schiffe, das sich „Baralong“ nannte, auf das Unterseeboot abgegeben worden waren. In Ergänzung der früheren Meldungen wird noch berichtet, daß die Mannschaften des sogenannten „Baralong“ Zivilkleider trugen und daß den amerikanischen Zeugen von den englischen Mannschaften auf ihre Frage mitgeteilt wurde, daß das Schiff seinen Namen habe und daß sie auch über den Herkunftsort und den Bestimmungsort nichts sagen könnten. Der sogenannte „Baralong“ hatte bei der Annäherung an die „Nicosian“ ein internationales Signal aufgezoen, daß er Hilfe bringe. Der Kapitän, der sich Mc. Bride nannte, ersuchte nach dem Vorkommnis den Kapitän Manning von der „Nicosian“ brieflich, seine Mannschaften, insbesondere aber die Amerikaner darunter, dringend zu ermahnen, daß sie über den VorfalI weder in Liverpool noch in Amerika etwas mitteilten. Diese Aussagen stammen von den amerikanischen Bürgern James Curren, Charles Hightower, Bud Palen, Edward Clark und R. Crosby. Sie machten ihre Aussagen völlig freiwillig und werden von dem deutschen Konsulat in New Orleans als durchaus glaubwürdig bezeichnet.

Die Zeppelinangriffe.

wb. London, 20. Oktober. Daily Telegraph schreibt in einem Leitartikel: Die Londoner sehen mit Interesse den Antworten entgegen, die die Minister dem Parlament auf seine Fragen betreffend die Zeppelinangriffe geben werden. Sie erwarten die bestimmte Erklärung, daß alles Mögliche geschehen ist, um die neuen Einrichtungen für die Verteidigung zu beschleunigen. Das ist ein berechtigtes Verlangen. Die Londoner wünschen, namentlich angesichts der Ereignisse vom Mittwoch, die Versicherung zu erhalten, daß keine hemmende Teilung der Verantwortung besteht und daß Percy Scotts Befehle mit größter Beschleunigung ausgeführt werden.

Bei dem Leichenschauergichter bei dem Luftschiffangriff Getöleten war der Rechtsbeistand der Admiralität anwesend. Er sagte auf eine Frage des Coroners, er glaube, daß die Admiralität für die Verteidigung gegen den Angriff verantwortlich gewesen sei, obwohl die Royal Field Artillery sich an dem Feuer beteiligte; Admiral Scott habe das Ganze befehligt.

Der Londoner Berichterstatter des Manchester Guardian meldet: Die Londoner sind durch die Zeppeline nicht verärgert, aber äußerst erbittert. Die Erbitterung wendet sich gegen die Regierung, weil sie London nicht besser schützt und nicht rechtzeitig mitteilt, daß Luftschiffe im Anzug sind. Die Frage der Warnung beschäftigt die Öffentlichkeit sehr. Man meint, daß ein allgemeines Alarmsignal, etwa durch Läuten der Kirchenglocken am besten die Gelegenheit gäbe, sich in Sicherheit zu bringen.

Globe fordert, daß Holland die Vorschrift mildere, die es verbietet nach England zu melben, daß Zeppeline unterwegs sind.

Der unpäßliche Asquith.

wb. London, 21. Oktober. Ueber Asquiths Befinden ist ein Bulletin ausgegeben worden, nach dem der Kranke eine gute Nacht verbracht hat und eine Besserung eingetreten ist. Er darf jedoch das Zimmer noch nicht verlassen.

tu. Amsterdam, 21. Oktober. (Voss. Ztg.) Man glaubt in Londoner politischen Kreisen im allgemeinen nicht, daß die Ministerfröhe nach dem Rücktritt Carsons weitere Kreise ziehen werde. „Times“ und „Morning Post“ wünschen immerhin, das ganze Kabinett von der Bildfläche verschwinden zu sehen, und machen Carson zum Mittelpunkt der Opposition im Schoße des Kabinetts und der erwarteten neuen Regierung. „Daily Chronicle“ gibt Carson zu verstehen, daß es unter den gegenwärtigen Umständen patriotische Pflicht wäre, ruhig zu bleiben. Die „Morning Post“ weiß sogar schon die wichtigsten Persönlichkeiten des kommenden Kabinetts zu nennen, nämlich Lloyd George und Ritchener. Immerhin scheint auch heute noch die Koalitionsregierung Asquith stärker zu sein, als manchem in England lieb ist. Als Rücktrittsurache Carsons wird seine Stellungnahme gegenüber der Schwäche und Unentschlossenheit des Kabinetts der 22 angesehen. Man wird indessen gut tun, Carsons eigene Erklärung abzuwarten.

Aus dem englischen Unterhause.

wb. London, 20. Oktober. (Meldung des Reuterschen Büros.) Das Unterhaus war, da man mit der Möglichkeit politischer Zwischenfälle rechnete, gedrängt voll. Es ereignete sich aber nichts Besonderes. Carson war nicht anwesend. Lloyd George beantwortete verschiedene Fragen, die eigentlich an den Premierminister Asquith gerichtet waren; dieser war abwesend. Dalsiel (Liberal) fragte, ob italienische Truppen mit den englischen und französischen zusammen in Serbien vorgehen würden. Darauf antwortete Lloyd George, die Art, wie Italien sich am wirksamsten an dem Unternehmen beteiligen könnte, werde von den Alliierten erwogen. (Beifall.) — Der parlamentarische Unterhausesekretär im Kriegsamt Tennant teilte mit, daß sich im September etwa 25 000 britische Kriegsgefangene in Deutschland befunden haben.

Der letzte Versuch des Freiwilligen-Systems.

London, 20. Oktober. (Meldung des Reuterschen Büros.) Lord Derby machte in einer Versammlung im Mansionhouse Mitteilungen über den Plan, durch den er eine Anzahl von Rekruten und Ersatzrekruten zu erhalten hoffe, die für viele Monate genügen würde. Das nationale Register gebe ihm die Namen der Männer an, die man anzuwerben trachten müsse, und daneben von Männern im militärischen Alter, die man ungehorsam lassen müsse, weil sie mit der Munitionserzeugung und anderen Arbeiten beschäftigt seien, die der Handel des Landes nicht antreiben könne. Was die anderen betreffe, so rechne er damit, daß jeder, an den man sich wende, einsehen werde, daß der Staat ein Recht auf seine Dienste habe. Wer sofort Dienst nehmen wolle, werde das tun können. Die anderen würden die gewohnte Arbeit fortsetzen können und nach Bedarf gruppenweise einberufen werden, nachdem sie vierzehn Tage vorher davon verständigt worden seien. Die ersten 23 Gruppen würden aus unverheirateten Männern bestehen, die nach dem Lebensalter geordnet seien. Die zweiten 23 Gruppen aus Verheirateten, ebenfalls nach dem Alter geordnet. Wenn jeder, an den sich das Land wende, unter die Waffen trete, würde es lange dauern, bis die Verheirateten an die Reihe kämen. Dies sei ein letzter Versuch, die Armee mit Freiwilligen genügend zu versorgen, er hoffe, daß er nicht vergebens sein werde.

Drückerberger.

wb. London, 21. Oktober. Daily Mail berichtet, daß so viele junge, unverheiratete Engländer beabsichtigen, nach den Vereinigten Staaten und nach Amerika auszuwandern, um sich dem Kriegsdienst zu entziehen, und daß das Auswärtige Amt die Erteilung von Pässen vorläufig aufgeschoben habe.

Peinlich für England.

wb. Berlin, 20. Oktober. Aus den hier eingetroffenen englischen Zeitungen geht hervor, daß der englischen Presse die Unterredung des Staatssekretärs von Sagow mit dem Vertreter der United Press, Herrn Ackerman, über den Bruch der griechischen Neutralität gelabelt worden ist, daß aber alle englischen Zeitungen — wahrscheinlich auf Anordnung des englischen Zensors — die

Stelle in der Unterredung auslassen, wo Herr von Sagow auf den Sabfeldtschen Bericht vom Jahre 1887 Bezug nimmt. Damals hat das ministerielle Organ der englischen Regierung Deutschland das Recht des Durchzugs durch Belgien angeboten, und den Standpunkt vertreten, daß ein solches Durchzugsrecht weder der Neutralität Belgiens noch den britischen Interessen widerspricht.

Daß die Erinnerung an den damaligen Standpunkt der englischen Regierung peinlich ist, ist zu begreifen; daß sie zu dem Mittel der Entstellung der Unterredung Herrn von Sagows greift, um die öffentliche Meinung ihres Landes zu misleiten, ist ein Verfahren, das ihren bisherigen Gepflogenheiten entspricht, das aber verdient festgenagelt zu werden.

Englisches Ausfuhrverbot.

tu. London, 20. Oktober. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Ausfuhrverbot nach neutralen Ländern, die an Feindesland grenzen. Nach Skandinavien wird die Ausfuhr aller Baumwollwaren verboten, nur Baumwollabfälle dürfen noch weiter exportiert werden. Böllig verboten ist die Ausfuhr von Holz, tierischen Haaren und daraus hergestellten Garnen, Kupferdraht und Draht für elektrisches Licht.

Gold nach Amerika.

tu. London, 20. Oktober. Die englische Regierung hat durch die Bank von England der Firma Morgan in Newyork 25 Millionen Pfund Sterling in Gold übermitteln lassen.

Die englischen Uboote in der Ostsee.

wb. Berlin, 20. Oktober. Von zuständiger Seite wird uns mitgeteilt: Gegenüber den in der Presse unserer Gegner verbreiteten, weit übertriebenen Gerüchten über die Störung der Schifffahrt in der Ostsee durch feindliche Uboote sei folgendes festgestellt.

1. Die vom russischen Generalstab gebrachte Mitteilung über das Versinken von 6 deutschen Transporthampfern beruht auf Erfindung. Es sind nur Handelsdampfer versenkt worden, wie in der Presse gemeldet.

2. Bei dem Versinken mehrerer der vorerwähnten Dampfer ist schwedische Neutralität auf das Größtmögliche verletzt.

3. Der Handelsverkehr vollzieht sich im übrigen wie bisher. In der Zeit vom 1. bis 15. 10. sind in der Ostsee allein in sieben Küstenstädten, unter denen 2 bedeutende Handelsorte wegen fehlender Daten noch nicht mitgerechnet sind, 1188 Handelsdampfer abgefertigt worden.

Von diesen liefen ein: 568; es liefen aus 620; ihre Gesamttonnage betrug 514 446 Registertons, davon einlaufend 244 966, auslaufend 269 480.

Es sei hierbei ausdrücklich bemerkt, daß weder die Küstenschifffahrt der einzelnen Häfen, noch Fischereifahrzeuge, noch örtlich verkehrende Fahrzeuge wie Fähren usw. in vorstehenden Zahlen enthalten sind.

4. Die von der deutschen Marine getroffenen Gegenmaßnahmen, über die Näheres nicht gesagt werden kann, lassen zuverlässig erwarten, daß es den feindlichen Ubooten nicht gelingen wird, die Ostseeschifffahrt in erheblichem Umfange zu schädigen, geschweige denn ihr Ziel — die Unterbindung dieser Schifffahrt — zu erreichen.

wb. Trelleborg, 21. Oktober. Nach einer hier eingetroffenen Meldung wurde auf die Meldung zweier deutscher Flieger, daß sich bei Stubbenhamner zwei englische Unterseeboote befänden, die in Sahnik stationierten Torpedojäger auf die Jagd nach Unterseebooten ausgesandt. Sie zwangen diese, sich in nordöstlicher Richtung zurückzuziehen. Die Unterseeboote hielten sich die ganze Zeit unter Wasser, sodaß es unmöglich war, sie zu beschießen.

Englische Drohung gegen Holland.

tu. Amsterdam, 20. Oktober. Die Times veröffentlichten vor kurzem ein Telegramm ihres hiesigen Vertreters, in welchem sich dieser letztere aufs Heftigste darüber beschwert, daß die holländische Regierung zwecks strikter Wahrung ihrer Neutralität die Absendung von Telegrammen nach England um viele Stunden verzögert, die in London die Abfahrt deutscher Zeppeline von der Nordseeküste in der Richtung nach England melden. Der Korrespondent erklärte, daß von der Küste aus die deutschen Luftschiffe bei ihren Angriffsflügen sehr häufig beobachtet werden können und daß es müßig ohne die „unfreundliche“ Haltung der holländischen Regierung fast immer möglich wäre, die englischen Militärbehörden auf telegraphischem Wege rechtzeitig zu alarmieren. Da die ganze englische Presse in ständiger Zeppelinfurcht

lebt, so hat sie sich jetzt mit dem größten Eifer dieses Gegenstandes bemächtigt, der ihr Anlaß zu den verschiedenartigsten Drohungen an die Adresse der holländischen Regierung gibt. Die Presse verlangt von der englischen Regierung, sofort aufs energischste im Haag dießbezüglich vorstellig zu werden.

Amerikanisches.

Eine italienische Anleihe.

tu. New York, 20. Oktober. (Zefft. Ztg.) Italien erhält eine Anleihe von 25 Millionen Dollars zu 6 Prozent auf ein Jahr.

Die russische neue Anleihe in Amerika.

tu. Petersburg, 20. Oktober. (Zefft. Ztg.) Die Petersburger Börsenzeitung vernimmt aus absolut sicherer Quelle, daß gegenwärtig in New York Besprechungen stattfinden wegen einer russischen Anleihe in Höhe von 1 Milliarde Rubel, wovon ein Teil die Form eines Waren-Exportkredites haben soll.

Mexiko.

wb. London, 21. Oktober. Das Reutersche Büro meldet aus Washington: Präsident Wilson hat die Verschiffung von Waffen und Munition nach Mexiko verboten. Das Verbot betrifft nicht Sendungen an Carranza, die ungehindert vor sich gehen können.

England wird Rußland unterstützen.

tu. Stockholm, 20. Oktober. (Zefft. Ztg.) Nach den neuen Finanzabmachungen wird Rußland laut Rußsjo Wiedomosti Kredit erhalten. Rußland wird einen Teil seines Geldvorrates bis zu 10 Prozent des erhaltenen Kredites nach England überführen. England hat sich außerdem das Recht vorbehalten, über die Ausführungen der russischen Bestellungen auf dem ausländischen Markte zu wachen. Die russische Reichsrente hat dafür die Möglichkeit erhalten, binnen einem Jahre 3 Milliarden Rubel (?) auf dem englischen Markte aufzunehmen, wofür also 300 Millionen Rubel Gold nach England übergeführt werden sollen.

Der Krieg gegen Italien.

Schwere Niederlage der Italiener

in der dritten Isonzoschlacht.

tu. R. u. I. Kriegspressequartier, 20. Oktober. (B. Z.) Die dritte Schlacht am Isonzo ist im Gange und an den Punkten, wo die stärksten feindlichen Kräfte angegriffen, ist die Entscheidung schon gefallen; die Italiener mußten auf der Front von Karfreit bis Tolmein unter Zurücklassung ganzer Berge von Leichen fliehen.

Der Krieg des Islam.

Die Verluste an den Dardanellen.

wb. London, 21. Oktober. Der politische Korrespondent der „Daily Mail“ stellt fest, daß die amtliche Verlustziffer des Dardanellenheeres mit 96 899 Mann diejenigen, die ertranken, nicht enthält.

Tunis.

wb. Paris, 21. Oktober. Savas-Meldung. Die französische Garnison von Dehiba in Tunis hat den in Tripolitaniens gebildeten Räuberbanden, die die Grenze verletzten, eine schwere Niederlage bereitet. Vom 18. v. M. bemühten sich die Aufständischen, denen sich Aufrihrer aus einigen tunesischen Stämmen angeschlossen hatten, die Telegraphenleitungen abzuschneiden und eine Verpflegungskolonie zu beunruhigen. Am 23. d. Mts. griffen die Aufständischen Dehiba an, wurden aber zurückgeschlagen. Am 25. versuchten sie den Posten Birrentha einzunehmen, wurden aber von einer Kompanie der Garnison mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Nach einigen unbedeutenden Kämpfen zogen die Aufständischen ihre Kräfte gegen den Posten Umshu zusammen. Die 200 Mann starke Besatzung des Postens hat die Angriffe eine Woche lang zurückgeschlagen. Am 29. traf ein Schützenbataillon ein, warf die Aufständischen zurück, die sich seinem Marsch entgegenstellen wollten, und schlug die Angreifer, denen die Garnison bereits starke Verluste beigebracht hatte. Unter den Toten befand sich auch der Anführer der Aufständischen. Die Garnison verlor nur 48 Mann.

Die Bagdadbahn.

wb. Konstantinopel, 20. Oktober. Die Strecke der Bagdadbahn von Islahio nach Radju ist heute dem Betriebe übergeben worden. (Die beiden genannten Stationen liegen östlich des Amanus im Norden von Aleppo. Die Eröffnung dieser Teilstrecke bringt das irische Neb um 47 Km. näher an den bekanntlich schon durchgeschlagenen Hauptstamm der ganzen Bahn bei Bagdad.)

Deutsch-Südwestafrika.

wb. Köln, 20. Oktober. Die „Kölnische Volkszeitung“ erhält von einem Mitarbeiter in Deutsch-Südwestafrika, der den ganzen Feldzug als Offizier mitmachte, eine Zuschrift aus Otahandja vom 20. Juli, in der er die Entbehrungen und unerhörten Strapazen der deutschen Truppen schildert. Die Munition war bis auf einen verschwindenden Teil verschossen, die Gewehre und Geschütze unbrauchbar geworden oder von feindlichen Geschossen zertrümmert, die Pferde teils infolge Futtermangels verendet, teils vom Feinde getötet. Die Zuschrift zählt schwere Schläppen der Engländer an verschiedenen Orten auf. Die Verluste der Engländer waren äußerst schwer. Die englischen Offiziere beziffern sie dem Berichtskriter auf rund 9000 Mann. Die englische Soldateska war während des ganzen Krieges roh, beinahe zügellos. Viele Farmen, Häuser und sonstige Anlagen wurden zerstört und ausgeraubt.

Kaiser und Papst.

wb. Rom, 20. Oktober. „Osservatore Romano“ meldet, der Papst sei von mehreren Seiten, besonders durch die englische und die belgische Gesandtschaft, angegangen worden, sich für die Begnadigung oder die Umwandlung der Todesstrafe der Gräfin Belleville und des Fräuleins Thulier sowie sieben anderer belgischer Untertanen, die der Begünstigung der Entweichung französischer und belgischer Gefangenen angeklagt waren, zu verwenden. Der Papst habe durch den Kardinalstaatssekretär den Erzbischof von Köln telegraphisch ersucht, die Bitte dem Kaiser zu übermitteln. Erzbischof v. Hartmann drückte zurück, der Kaiser habe die Hinrichtung aufschieben lassen und eingehenderen Bericht eingefordert.

Die Lebensmittelfrage.

* Berlin, 20. Oktober. Wie verlautet, soll die in Aussicht genommene weitere Regulierung der Butterpreise darin bestehen, daß der Reichskanzler Großhandelspreise für die Butter am Berliner Markt festsetzt. Die Butterfachverständigen-Kommission wird aller Voraussicht nach an diesen Zwangsnotierungen beratend mitwirken. Da die Markt- und Preisverhältnisse in den verschiedenen Gegenden des Reiches sehr verschieden sind, werden die einzelnen Landesregierungen Abweichungen nach oben oder unten erlassen können. Ueber die Preisstellung bei den Produzenten und Zwischenhändlern werden besondere Vorschriften vom Reichskanzler erlassen werden. Größere Gemeinden, wahrscheinlich solche mit über 10 000 Einwohnern, werden verpflichtet sein — kleinere Gemeinden und Kommunalverbände berechtigt —, nötigenfalls für den Kleinhandel mit Butter unter Berücksichtigung der besonderen örtlichen Verhältnisse Preise festzusetzen. Die Landesregierungen können auch hier wieder unter bestimmten Voraussetzungen eine Höchst- und Mindestgrenze für die Festsetzung des Höchstpreises anordnen. Die Festsetzung der Preise soll in gewissen Zwischenräumen, etwa alle vierzehn Tage, neu erfolgen.

Wie weiter verlautet, soll eine Reihe von Verordnungen erlassen werden über den Fleischverkehr, Milchverkehr usw.

wb. Berlin, 20. Oktober. (Amtlich.) Es ist nicht ausgeschlossen, daß die von den Zivil- und Militärbehörden getroffenen und vorbereiteten Maßnahmen gegen die Steigerung der Butterpreise in Kürze eine Verminderung der Buttereinfuhr vom Ausland zur Folge haben. Da die Inlandserzeugung an Butter den einheimischen Bedarf bei der Menge des bisherigen Verbrauchs nicht deckt, ist mit dem Ausbleiben oder der Verringerung der Buttereinfuhr aus dem Ausland eine Knappheit an Butter auf dem Markte unvermeidbar. Es darf im Interesse der Durchführung der auf die dauernde Verbilligung der Butter hinzzielenden Maßnahmen von der Einsicht der Bevölkerung erwartet werden, daß jedermann den zeitweiligen Mangel an Butter in Ruhe hinnimmt, und daß insbesondere die besserbemittelten Bevölkerungskreise durch Einschränkung im Verbrauch die Wirkungen der Butterknappheit für die minderbemittelten Kreise zu mildern suchen wer-

den. Mit Bestimmtheit kann erhofft werden, daß diese Knappheit in Kürze vorübergehen wird. Alle Maßnahmen gegen eine wucherische Zurückhaltung der einheimischen Vorräte sind getroffen.

wb. Stockholm, 21. Oktober. Die Regierung hat ein Ausfuhrverbot für Butter erlassen, die mit dem amtlichen Nutenstempel versehen ist. Es wird beabsichtigt, ein allgemeines Butterausfuhrverbot zu erlassen und Lizenzen einzuführen.

* Neustrelitz, 20. Oktober. Wie das Großherzogliche Staatsministerium in der Landeszeitung für beide Mecklenburg amtlich bekannt gibt, hat das Staatsministerium für das Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz den Preis für Butter bester Qualität im Kleinverkauf auf 2,60 Mark für das Pfund festgesetzt. Gleichzeitig machte der Stellvertretende Kommandierende General des 9. Armeekorps für den ganzen Korpsbezirk bekannt, daß mit Gefängnis bestraft wird, wer zur Veräußerung erworbene Butter vom Verkauf zurückhält.

Verschiedenes.

wb. Brüssel, 20. Oktober. Der Generalgouverneur fordert erneut alle Personen, die während des Krieges einem feindlichen Seere angehört haben und sich im Gebiete des Generalgouvernements aufhalten, und alle diejenigen, die im Auftrage einer feindlichen Regierung hergekommen sind, auf ihrer Meldepflicht binnen 24 Stunden nachzukommen. In diesem Falle wird ihnen Straffreiheit zugesichert, der Generalgouverneur wird sich mit ihrer Abführung als Kriegsgefangene begnügen. Wer aber nach dieser Frist ergriffen wird oder solchen Personen Unterkunft, Nahrung oder eine sonstige Unterstützung gewährt, hat die strengste Bestrafung nach dem Kriegsrecht zu gewärtigen.

wb. Brüssel, 20. Oktober. Es wird darauf hingewiesen, daß es Reisenden nicht gestattet ist, ungeprüfte Geschäftsbriefe, Kataloge oder ähnliche Schriftstücke mit über die Grenze nach Belgien einzuführen. Die Grenzstation Herbesthal ist nicht in der Lage, eine Prüfung vorzunehmen. Es muß daher zur Vermeidung von Schwierigkeiten dringend angeraten werden, vor Antritt einer Reise nach Belgien die mitzuführenden Schriftstücke zur Prüfung einer Postüberwachungsstelle vorzulegen, wo sie entweder einzeln abgestempelt oder in ein Bündel gewacht und versiegelt werden. In gleicher Weise ist die Prüfung der nicht abgestempelten Schriftstücke bei der Postüberwachungsstelle in Belgien vor Antritt der Rückreise nach Deutschland zu veranlassen.

wb. Ganga, 20. Oktober. Die Ausfuhr aller getrockneten und anderswie konservierten Gemüse, die in frischem Zustande nicht ausgeführt werden dürfen, ist verboten worden.

wb. London, 20. Oktober. London Gazette veröffentlicht das Verbot der Ausfuhr von allen Baumwollgütern, ausgenommen Baumwollspinn- und Baumwollabfälle, ferner von bearbeitetem und unbearbeitetem Rauchwerk und daraus hergestellten Artikeln nach neutralen Ländern, die an feindliche Länder grenzen, einschließlich Skandinavien. Ferner wurde die Ausfuhr von Holz, Tierhaar und daraus hergestellten Artikeln, isoliertem Kupferdraht und Kabeln für elektrische Leitungen nach allen Orten außerhalb des britischen Reiches verboten.

wb. Konstantinopel, 19. Oktober. Die jüdischen Gemeinden Deutschlands haben als Zeichen ihrer Sympathie der türkischen Armee mehrere Waggon Sanitätsmaterial zuzuführen lassen. Dr. Alfred Kossig, der zwecks Uebergabe der Spende an die Behörden in Konstantinopel eintraf, wurde vom Sultan, dem Thronfolger Jusuf Izedin, Enver Pascha, Talaat Bey und Halil Bey empfangen. Die Vertreter der Regierung sprachen sich in sehr anerkennender Weise über die jüdische Bevölkerung aus, der ihr Wohlwollen gesichert sei. Dr. Kossig und Kommerzienrat Simon wurden durch Verleihung des Medjidieordens ausgezeichnet. Während des Aufenthalts in Konstantinopel gründete ein Kreis von angesehenen türkischen Juden mit Einwilligung der Regierung eine Vereinigung „Osmantische israelitische Union“. Die Vereinigung, an deren Spitze der Deputierte Carosso steht, strebt die festere Angliederung der Juden an die anderen Bevölkerungsgruppen der Türkei an. Sie gedenkt ferner, mit den die ostjüdische Bevölkerung betreffenden Fragen gelegentlich der internationalen Verhandlungen nach Beendigung des Krieges sich zu befassen. — In dieser Angelegenheit fand auch zwischen der türkischen Regierung und der deutschen Botschaft ein Meinungsaustausch statt, der ergab, daß die türkische Regierung ebenso wie die deutsche und die österreichisch-ungarische den Bestrebungen zur Verringerung des Loses der Juden des Ostens durchaus wohlwollend gegenübersteht.

In der Verlustliste Nr. 355

werden folgende Truppenteile aufgeführt:

Stappen-Inspektion der 11. Armee.
Infanterie u. s. w.: Garde: 1., 3. und 5. Garde-Regiment 3. B.; 6. Garde-Infanterie-Regiment; Garde-Grenadier-Regiment Alexander, Franz, Elisabeth, Augusta und Nr. 5; Garde-Füsilier-Regiment; Garde-Reserve-Jäger- und Garde-Schützen-Bataillon. Lehr-Infanterie-Regiment. Grenadier- bzw. Infanterie-, bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 9, 11, 14, 16 (s. Feldliegertruppe), 17, 26, 52, 53, 55, 56, 62, 63, 65, 66, 67, 68, 81 (siehe Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81), 83, 84, 86 (siehe auch Infanterie-Regiment Nr. 63), 94, 96, 98, 99, 112, 114, 129 (siehe Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 9), 141, 143, 144 (siehe auch Infanterie-Regiment Nr. 98), 148, 150, 151, 152 (siehe auch Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 9), 141, 143, 144 (siehe auch Infanterie-Regiment Nr. 98), 148, 150, 151, 152 (siehe auch Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 84), 159, 160, 162, 166, 167, 171, 173, 174, 176, 184, 189. Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 9, 12, 13, 15, 18, 21, 35, 38, 51, 52, 57, 66, 81, 88, 93, 111, 116 (s. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 85), 224. Ersatz-Inf.-Regt. v. Außbaum. Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 9, 17 (siehe auch Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 7 Graudenz), 18 (s. Landw.-Infanterie-Regiment Nr. 84), 21, 34, 36, 37, 39, 61, 83 (s. Feld-Maschinengewehr-Zug Nr. 81), 84, 85, 118. Ueberplanmäßige Landw.-Inf.-Bataillone Nr. 4 und 5 des 4. Armeekorps (letzteres s. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 17). 1. Landsturm-Infanterie-Bataillon Lilit (s. Ersatz-Infanterie-Regt. von Außbaum). Grenschütz-Kompagnie Wepl. Etappen-Silfs-Kompagnie Nr. 43. Rekrut-Bataillon des 16. Armeekorps. Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 2, 4, 22, 23. Radfahrer-Kompagnien Nr. 153, Königsberg 2 (Stobbe) (s. Radfahrer-Kompagnie Nr. 153). Gebirgs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 204; 1. Maschinengewehr-Kompagnie der Landwehr-Division Königsberg; 2. Ersatz-Maschinengewehr-Kompagnie des 9. Armeekorps; Feld-Maschinengewehr-Zug Nr. 81; Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 7 Graudenz.

Kavallerie: 2. Garde-Dräger; Kürassiere Nr. 2 u. 6; Schwere Reserve-Reiter Nr. 3; Dräger Nr. 4, 13, 20; Husaren Nr. 1 und 16; Reserve-Husaren Nr. 8; Reserve-Ulanen Nr. 8; Jäger zu Pferde Nr. 6; Kavallerie-Regimenter Nr. 84 und 86; 1. mobile Ersatz-Eskadron des 1. Armeekorps.

Feldartillerie: 1. und 2. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 11, 14, 15, 21, 22, 26, 36 (siehe auch 1. Div.-Art.-Regt. der 85. Landw.-Division), 45, 47, 53, 55, 56, 59, 63, 75, 76, 80, 81, 82, 85 (siehe 1. Div.-Art.-Regt. der 85. Landw.-Division), 201; 1. Div.-Artillerie-Regiment der 85. Landwehr-Division; Reserve-Regimenter Nr. 5, 13, 29, 58, 60, 62, 69; 2. Landsturm-Batterie des 17. Armeekorps.

Fußartillerie: 2. Garde-Regiment; 2. Garde-Landw.-Bataillon (s. 1. Div.-Art.-Regt. der 85. Landwehr-Division); Regimenter Nr. 1 und 3; Ref.-Regimenter Nr. 1, 8, 9, 18, 20; Fußartillerie-Bataillone Nr. 36 und 201; Fußartillerie-Ersatz-Bataillon Nr. 25 (s. 1. Div.-Art.-Regt. der 85. Landw.-Division). Batterien Nr. 239, 240, 270, 291, 293, 304, 332, 480, 483, 485. Mörser-Regiment Nr. 6.

Bioniere: Regimenter Nr. 20 30 31; Bataillone: 1. Nr. 1, 1. Nr. 7, 1. Nr. 8, 2. Nr. 10, 2. Nr. 17, 1. Nr. 26, 1. Nr. 27; Reserve-Bataillon Nr. 39; Kompagnien Nr. 221 247 307; Landwehr-Kompagnien: 1. des 7. und 1. des 17. Armeekorps; 2. Landsturm-Kompagnie des 14. Armeekorps. Bionier-Belagerungstrain Nr. 29. Scheinwerfer-Zug Nr. 246. Leichte Minenwerfer-Abteilungen Nr. 201 und 207; Mittlere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 114 119 156 184 196; Schwere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 8 und 87.

Verkehrstruppen: Militär-Eisenbahndirektion Nr. 2. Eisenbahnbetriebsämter Courtrai und Valenciennes. Armeefernsprech-Abteilung Nr. 10; Fernsprech-Abteilung Nr. 17 der Bugarmee, Fernsprech-Abteilung des 1. Reservekorps, Fernsprech-Abteilung H des 14. Armeekorps und solche der 119. Infanterie-Division; Fernsprech-Doppelzüge Nr. 50 der 50. und Nr. 56 der 56. Infanterie-Division sowie Nr. 76 der 76. Reserve-Division. Feldliegertruppe.

Train: Divisions-Brückenhalbrain Nr. 36 der 35. Infanterie-Division. Reserve-Divisions-Brückentrain Nr. 79 der 79. Reserve-Division. Fuhrparkkolonne Nr. 105 der Armee-Abteilung v. Gallwitz, Nr. 139 der 11. Armee, Nr. 5 des 2. Armeekorps und Nr. 5 der 22. Infanterie-Division; Reserve-Fuhrparkkolonne Nr. 73 des 25. Reservekorps und Nr. 97 der 77. Reserve-Division; Magazin-Fuhrparkkolonne Nr. 35 der 10. Armee, Nr. 20 der Bugarmee, Nr. 32 der Riemernarmee, Nr. 5 der Armeegruppe Borsich und Nr. 9 des 9. Armeekorps; Etappen-Fuhrparkkolonne Nr. 3 des 4., Nr. 11 des 20. Armeekorps, Nr. 141, 157 der 11. Armee, Nr. 195 der Riemernarmee und Nr. 5 Breslau. Feldbäckereikolonne Nr. 2 des 10. Armeekorps und Nr. 119; Reserve-Bäckereikolonnen Nr. 16 der 5., Nr. 27 der 47. Reserve-Division und Nr. 39 des 40. Reservekorps; Etappen-Hilfsbäckereikolonne Nr. 1 des 18. Armeekorps. Korps-Schlächtereier des 14. Armeekorps. Ersatz-Pferde- und Wagenpot des 16. Armeekorps. Etappen-Pferde- und Post- und Wagenpot der Bugarmee.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompanie Nr. 1 des 1. Armeekorps; Reserve-Sanitäts-Kompanie Nr. 14 des 14. Reservekorps und Nr. 58 der 38. Reserve-Division. Kriegs-lazarett-Abteilung Nr. 54.

Armierungs- und Arbeiter-Formationen: Armierungs-Bataillone. Arbeiter-Bataillon Nr. 6 des 5. Armeekorps.

Divisions-Proviantamt Nr. 119.

Militärvakantendepot Hamburg.

Zivilverwaltung für Russisch-Polen.

Lehr-Inf.-Regt. 3. Komp.: Wilhelm Oppelt, Sartau, geforb. b. d. San.-Komp. Nr. 1 des G. A. R.

Res.-Inf.-Regt. Nr. 18. 4. Komp.: Wilh. Barth, Lomnitz, gefallen.

Res.-Inf.-Regt. Nr. 52. 12. Komp.: Georg Scholz, Herischdorf, verwundet.

Res.-Inf.-Regt. Nr. 224. 4. Komp.: Lt. d. R. Friedr. Katobla, Friedeberg, vermisst. 12. Komp.: Karl Herm. Fleischer, Dirschberg, vermisst. Heinr. Schwanel, Brunau, vermisst.

Feldartillerie-Regiment Nr. 56. 6. Batt.: Julius Schwarzer, Seitendorf, gefallen.

Pionier-Regiment Nr. 20. 1. Feld-Komp.: Bruno Wittia, Mauer, gefallen.

Sächs. Res.-Inf.-Regt. Nr. 133. 5. Komp.: Paul Neumann, Schönau, vermisst.

Zentralausschuß für die Gesamtinteressen des Deutschen Einzelhandels.

Hg. Berlin, 20. Oktober.

Der vom Hansabund eingesetzte Zentralausschuß für die Gesamtinteressen des Deutschen Einzelhandels hielt Montag eine stark besuchte Tagung ab. Der Vorsitzende des Ausschusses Eisenjühr beschäftigte sich mit den Angriffen, die man gegen den Handel in der Öffentlichkeit erhoben habe. Abgesehen von Einzelercheinungen gewisser Geschäftsmacher habe der Handel sich von einer Ueberschwemmung durchaus ferngehalten. Die öffentliche Meinung sei aber dennoch dem Handel nicht günstig gestimmt und darauf seien auch Maßnahmen von Behörden zurückzuführen, die dem großen Publikum den Eindruck noch verstärkten, daß der Handel schuld an den Mißständen sei. In Wirklichkeit liege die Ursache dafür auf einem ganz andern Gebiet. Die Aufgabe des Ausschusses sei nun, nachzuweisen, daß den redlich vorwärtstrebenden Handel eine Schuld nicht treffe. Der Ehrenschild des deutschen Kaufmanns ist fleckenlos und rein. Energetisch verurteilt auch der Kaufmannsstand alle Verfehlungen Einzelner, die daraus ausgegangen sind, in wucherischer Weise Nutzen aus der Notlage der Zeit zu ziehen. Wir verlangen aber, daß diese unsere Haltung anerkannt und als selbstverständlich geachtet wird, und daß man gegen uns nicht ungerechte Vorwürfe erhebt. Wir fassen unsere Bestrebungen zusammen in dem Ruf nach Gerechtigkeit. Neben diesen Aufgaben hielt der Ausschuß es auch für seine vornehmste Aufgabe, daran mitzuwirken, daß die unheilvollen Wunden, die der Krieg geschlagen hat, geheilt werden und er hat deshalb die Fürsorge für die kriegsbeschädigten Angehörten an die Spitze seiner diesmaligen Beratungen gestellt.

Der Geschäftsführer Zeitlin hob hervor, daß der Ausschuß in den Fragen der Lebensmittellieferung, der Beschlagnahme und der Ausschaltung des Handels bei Kriegslieferungen nach Kräften bei den in Frage kommenden Ministerien und Behörden für die Interessen des Handels eingetreten sei. Leider sei man vielfach auf eine dem Handel zum mindesten gleichgültige, häufig aber auch feindliche Stimmung gestoßen. Es habe sich daher beim Hansabund ein neuer Großhandelsausschuß gebildet, der gemeinschaftlich mit dem Zentralausschuß für die Gesamtinteressen des Einzelhandels alle Fragen wahrnehmen soll, bei denen es sich um gemeinsame Standesinteressen, häufig auch um die Standeshonore des Handelsstandes handle. Erfolge hat der Ausschuß bei der Preisprüfungsstelle gehabt, wo es ihm gelang, nachträglich noch als seinen Vertreter Professor Dr. Leidig hineinbringen. Bei der Frage der Beschlagnahme gelang es ebenfalls, einiges zu erreichen. Der Redner schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß unter dem Zeichen des Zurriedens die Grundlage geschaffen werden möchte für einen engeren Zusammenhalt und für ein besseres Verständnis zwischen den Interessen des Einzelhandels und der Konsumenten.

Als erster Redner behandelte Regierungsrat Prof. Dr. Leidig die Frage der Fürsorge für die aus dem Felde zurückkehrenden Inhaber von Detailgeschäften. Es handelt sich um das wichtige Problem, wie in verhältnismäßig kurzer Zeit die Millionen der heimkehrenden Krieger wieder in das Wirtschaftsleben hineingeführt werden können, ohne daß wirtschaftliche Störungen hervorgerufen und ohne daß der Einzelne unter Nachteilen zu leiden haben werde. Diese gewaltige Aufgabe kann nur durch ein Zusammenarbeiten aller Berufsstände und mit Hilfe des deutschen Organisationstalentes gelöst werden. Es komme in Frage, zu prüfen, ob das Geschäft, das vielfach unter dem Krieger schwer gelitten haben werde, auf gesunden Grundlagen aufgebaut

sei. Bei zahlreichen anderen Kriegsteilnehmern sei aber die Notwendigkeit eingetreten, das Geschäft zu schließen. Hier handle es sich um den Wiederaufbau der Existenzen. In beiden Fällen werde die Öffentlichkeit helfen müssen: Berufsberatung und Gewährung billigen und bequemen Kredits unter Mitwirkung des Staates und der Gemeinden. Zu erwägen sei weiter auch, ob nicht unter voller Aufrechterhaltung der Gewerbefreiheit doch für eine Uebergangszeit, etwa 3—5 Jahre, nach dem Kriege zugunsten der zurückkehrenden Kriegsteilnehmer aus dem Kleinhandelsstande die Neueröffnung von Kleinhandels-geschäften durch Personen, die dem Kleinhandelsstande bisher nicht angehört haben, an die Bedürfnisfrage zu knüpfen sei, um dadurch den zurückkehrenden Kriegsteilnehmern die Möglichkeit zur Wiederanfrischung einer gesunden wirtschaftlichen Existenz in ihrem alten Beruf zu gewähren. — Prof. Dr. Leidig legte der Versammlung folgende Entschlüsse vor:

Für die aus dem Felde zurückkehrenden Inhaber von Kleinhandels-geschäften wird in zahlreichen Fällen eine Fürsorge notwendig oder doch zweckmäßig sein. Die Fürsorge wird sich auf die Berufsberatung, in geeigneten Fällen auch auf Gewährung von billigen und bequemem Kredit zu erstrecken haben.

Die Mithilfe der Gemeinden und des Staates wird erforderlich sein. In erster Linie ist diese Fürsorge aber eine vornehmliche Aufgabe der freien und gesellschaftlichen Organisationen des Handels. Als gesetzgeberische Fürsorgemaßnahme kann erwogen werden, während der Uebergangszeit nach dem Kriege die Neueröffnung von Einzelhandels-geschäften von der Verjahung des Bedürfnisses abhängig zu machen.

An diese Frage knüpfte sich eine längere Besprechung. — Schmerzhalt-Hamburg pflichtet Prof. Leidig darin bei, daß der Staat eingreifen müsse. Wenn der Kriegsteilnehmer sein Geschäft wiedereröffnen wolle, dann werde an ihn sofort die Frage nach flüssigen Geldmitteln herantreten, in erster Reihe die Frage der Mietzahlung. Auch darin habe Prof. Leidig recht, daß eine Gefahr der Ueberfüllung des Berufs zu befürchten sei. Von den bisher befragten Kriegsbeschädigten haben 90 % geäußert, daß sie Beamte werden möchten, um lebenslänglich versorgt zu sein; die übrigen wollten Kaufleute werden. Die Aufmerksamkeit müsse auch auf die Konsumentenkonfurrenz gelenkt werden, die darauf hinausziele, den Zwischenhandel auszuschalten. So habe sich ein Frauenbund für Konsumenteninteressen gebildet, der dieses Ziel verfolge. — Auch andere Redner äußerten sich ähnlich.

Die Hauptdebatte zur Frage der Fürsorge für die aus dem Felde zurückkehrenden Inhaber von Detailgeschäften entspann sich darüber, ob für eine Uebergangsfrist eine Beschränkung der Gewerbefreiheit durch Berücksichtigung der Bedürfnisfrage anzustreben sei. In diesem Sinne sprach sich namentlich Stadtrat Schulz-Wemmel für die kriegsbeschädigten Landesteile aus, ohne die Bedürfnisfrage für eine Uebergangsfrist für bedenklich zu halten. Er wurde von einer Anzahl Redner unterstützt und auch Reichstagsabg. Dr. Stresemann erklärte, daß diese Frage sehr ernstlich gedrückt werden müßte, gegebenenfalls durch einen Ausschuß. Lebhaftes Bedenken grundsätzlicher Natur äußerten die Herren Grünfeld und Niehl, Mitglieder der Handelskammer Berlin, denen sich Geheimrat Professor Nießer anschloß. Alle Redner betonten jedoch dabei, daß sie diese Stellung nicht etwa aus doktrinären Erwägungen einnähmen, sondern vielmehr die praktischen Folgen fürchteten. Ganz besonders stellte sich Prof. Dr. Jastrów auf diesen Standpunkt, indem er an den Mängeln des praktischen Konfessionswesens in den letzten 30 Jahren nachzuweisen versuchte, daß die Folgen einer solchen Maßnahme entgegen gesetzt sein würden, als man vermutet.

Schließlich wurde die Entschlebung von Prof. Leidig mit Änderungen angenommen. U. a. heißt es jetzt: „Die materielle Hilfe der Gemeinden und des Staates, sowie von Industrie und Großhandel ist erforderlich.“ Ferner wurde noch die Forderung eines Kriegsurlaubes für selbständige Detailisten eingeschaltet. Dagegen wurde anstelle des letzten Absatzes, der die Einführung der Bedürfnisfrage antrat, in der Besprechung gesagt, daß für die übrigen in der Besprechung angeregten Punkte, nämlich über den erleichterten Lieferantenkredit, dann auch besonders über die Frage der Gewerbeberatungsbeamten und über die Bekämpfung der Mißstände durch Eröffnung wilder Detailhandlungen während der Kriegszeit namentlich in den durch den Krieg beschädigten Provinzen zum Nachteil der Kriegsteilnehmer ein Ausschuß eingesetzt werde. In diesen Ausschuß wurden gewählt: Stadtrat Schulz-Wemmel, der Vorsitzende der Detailistenkammer Hamburg Schmerzhalt, Kaufmann Grünfeld Berlin, Reichstagsabg. Dr. Stresemann-Berlin, Professor Dr. Jastrów-Charlottenburg.

Darauf sprach Kaufmann Heinrich Grünfeld, Vorsitzender des Verbandes Berliner Spezialgeschäfte, über „Fürsorge für die kriegsbeschädigten Angehörten aus Detailgeschäften“. In eingehenden Ausführungen gab er ein Bild von den bisher getroffenen Maßnahmen und kam zu dem Schluß, daß der deutsche Einzelhandel in voller Würdigung der Pflicht seines Berufs und im Interesse seiner Angestellten bereitwillig zu seinem Teil bei der Kriegsbeschädigten-Fürsorge mitarbeiten will. Der Redner stellte eine Reihe von Grundfragen auf,

deren Berücksichtigung er von den Berufsvereinigungen und den einzelnen Firmen erwartet.

In der Debatte gab Reichstagsabg. Stresemann seiner Meinung dahin Ausdruck, daß das Publikum in erster Reihe erzo-gen werden müsse, den mit dem Kriegszweck verbundenen geschädigten, die als Verkäufer tätig seien, alle nötige Rücksicht entgegenzubringen. Man mühte die Damen auch der höheren Gesellschaftsschichten schon jetzt darauf hinzuweisen, daß sie mit dieser Rücksichtnahme eine Ehre-npflicht erfüllen. (Lebh. Zustimmung.) Man solle sich von vorn-herin dem Publikum nicht zu sehr beugen. — In gleichem Sinne äußerte sich Stadtrat Schulz-Memel. Die Gehaltsfrage werde viel leichter zu regeln sein, als die Frage der Erziehung des Publi-kums. Man müsse schon jetzt auf das Publikum einwirken, daß es die Tätigkeit der Kriegsgeschädigten mit einem anderen Maß-stab zu messen habe. — Schließlich erklärte sich die Versammlung mit den Grundrissen des Berichterstatters im wesentlichen einver-standen.

Sälzer-Dannover sprach über die Beteiligung des Detailhandels an Heereslieferungen. Er legte dar, daß der vom Kriegsministerium bisher eingenommene Stand-punkt, wonach der Detailhandel grundsätzlich von der Beteiligung an Heereslieferungen auszuschließen sei, in den beteiligten Kreisen berechtigten Widerspruch erregt habe. Dieser Standpunkt der Heeresverwaltung liege nicht im Interesse des Staates, weil er sich in einen Gegensatz stellt zu den Bestrebungen anderer Staats-behörden, die es gerade als eine Aufgabe der Staatsregierung bezeichnen hätten, dem Kleinhandel durch Berücksichtigung bei der Vergebung von Staatsaufträgen zur Ueberwindung der gegen-wärtigen wirtschaftlichen Nöte hilfreich die Hand zu leihen. Die Stellungnahme der Heeresverwaltung sei aber nicht nur wirt-schaftspolitisch, sondern auch aus sachlichen Gründen anfechtbar, da auch das Detailgeschäft die Gewähr für Preisangemessenheit und sachgemäße Lieferung bietet. — An das Referat knüpfte sich eine sehr eingehende Aussprache, in der von den vorerwähnten Seiten über die Ausschaltung des legitimen Handels lebhaftes Klage geführt wurde, während man andererseits die parasitären Erscheinungen, die die Heeresaufträge an sich zu ziehen suchten, ent-schieden verurteilte. Es wurden hierfür eine Reihe von praktischen Beispielen gegeben.

Ueber den Lebensmittelhandel in seiner Bedeu-tung und Wirkung sprach Kaufmann Kiel-Berlin, der Vorsitzende des Vereins der Berliner Kolonialwarenhändler. Es sei falsch, anzunehmen, daß der Handel die Preise diktiere, er re-guliere sie nur. Der Vortragende besprach eingehend, mit wel-chem Risiko der Lebensmittelhandel verknüpft sei, wies darauf hin, daß eine gesunde Spekulation zum Weisen des Handels gehört, be-tritt aber die Berechtigung der in steigendem Maße gegen den Lebensmittelhandel erhobenen Vorwürfe, er treibe Wucher. Der Detailistenstand habe alle Maßnahmen der Regierung, der Polizei und der Kommunen ruhig über sich ergehen lassen, in dem Bewußt-sein, daß er nicht schuld an der Verteuerung der Lebensmittel ist. Die Vergangenheit habe das auch bestätigt, denn trotz aller Ver-ordnungen steigen die Preise der Waren weiter. Durch große Auf-käufe hätten Regierung und Kommunen viel Ware aus dem Markt genommen, die sich jetzt in sicherem Gewahrsam befinde. Hoffent-lich werde der aufgeschweichte Vorrat besser und rascher liquidiert als bisher, damit der Mangel beseitigt wird. Soll der deutsche Kaufmannsstand weiter segensreich wirken, so darf ihm seine Freiheit nicht genommen und er muß mit Vertrauen und Achtung behandelt werden. — Von einer besonderen Beschlusfassung wurde Abstand genommen.

Zum Schluß beschäftigte sich die Tagung mit dem Thema: Beschlagnahme von Rohstoffen und Fertig-fabrikaten. Auch hier wurde Stellung genommen gegen die dem Detailhandel gemachten Vorwürfe.

Evangelischer Bund.

An Stelle der auch in diesem Jahr ausgefallenen Generalver-sammlung hielt der Evangelische Bund dieser Tage in Berlin eine Gesamtvorstandssitzung ab, die von den einundvierzig Hauptver-einen aus allen Teilen Deutschlands zahlreich besichtigt war. Wie aus dem Tätigkeitsbericht des geschäftsführenden Vor-sitzenden, Direktor Lic. Everling, hervorging, hat der Bund, der vor dem Kriege über eine halbe Million Evangelischer um seine Fahne gesammelt hatte, das verlorene Kriegsjahr ohne jeden Verlust an Mittelliedern überstanden, ja, an nicht wenigen Orten ist er gewachsen.

Die Kriegsarbeit des Bundes ist recht mannigfaltig gewesen, hat aber vom ersten bis zum letzten Tag, wie sie es auch fernerhin tun wird, im Zeichen des Kaiserwortes gestanden: Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche. Besonders ausge-dehnt und segensreich war die literarische Tätigkeit. Ueber sechzig Nummern zählt zurzeit die Reihe der „Volksschristen zum großen Krieg“, die der Bund zu dem Preis von 10 und 20 Pfennig herausgibt. Bis Ende Juni waren von den „Volksschristen“ 641 000 verkauft. Dazu kommen die „Heroldsbücher in eiserner Zeit“, von denen 2 737 000 verbreitet wurden, so daß bis jetzt weit über drei Millionen Kriegsschriften des Evan-gelischen Bundes vertrieben worden sind. Ein neues Unternehmen

bedeutet die Herausgabe der Soldaten- und Hausbibel „Schwert des Geistes“ von Generalsuperintendent Schöttler-Königsberg.

Auch die Versammlungstätigkeit des Bundes, die besonders im Winter wieder lebhafter werden wird, hat durch die Einrichtung Vaterländischer Volksabende überall im Reich starke Ausbreitung erfahren. Nicht weniger bedeutsam war die praktische Liebestätigkeit, die sowohl in Baden, wo in Freiburg ein Diafonistenhaus des Bundes besteht, als infolge der Gründung einer Schwesternschaft des Evangelischen Bundes in Dessau auch unmittelbar in den Dienst der Kriegsführung treten konnte. Auch der großen Aufgaben in den zerstörten Teilen Ostpreußens nimmt sich der Bund an.

In der der Gesamtvorstandssitzung vorausgehenden Zentral-vorstandssitzung trat Generalsuperintendent Schöttler-Königs-berg für die Kubharmachung der großen Organisation des Bundes ein, die sich dem Silberuf aus dem Osten, auch wohl jenseits der alten deutschen Grenzen, wo in Polen und im Baltikum der Russe gehaust hat, nicht verlagern wird. Auch die deutsche Hilfs-bereitschaft für die bedürftigen evangelischen Gemeinden in Oester-reich hat durch den Krieg nicht gelitten.

Ein Vortrag vom Geheimen Konsistorialrat D. Scholz über das Thema: „Innerkirchlicher Friede, Deutsches Christentum“ gab zu erkennen, daß der Evangelische Bund dafür sorgen will, daß der Geist von 1914 und 15, soweit er in g e m e i n s a m erleb-ter, religiöser Erneuerung besteht, unserm Volke erhalten bleibe. Einstimmig wurde im Gesamtvorstande des Bundes begrüßt, daß überall, wo sie sich zeigten, den Störungen des Burgfriedens auf wirksame Weise entgegengetreten worden ist. Auch für die Zeit nach dem Kriege wird der Bund notwendig sein und bleiben. Neben der freudigen Gewißheit, daß über den beiden christlichen Konfessionen das Vaterland steht, wie es katholische und evan-gelische Soldaten und Bürger mit ihrem Blut in diesem großen Kriege bewiesen haben, gehört, das war schließlich die einmütige Meinung des Gesamtvorstandes, auch deutsch-protestantische Wach-samkeit zu den fortwirkenden Wirkungen eines wahren inneren Friedens.

Deutsches Reich.

— Der Chefredakteur der Berliner Volkszei-tung, ehemaliger Reichstagsabgeordneter und stellvertretender Vorsitzender des Vereins Berliner Presse, Karl Volkrath, ist am Mittwoch im Alter von 58 Jahren gestorben.

— Der Geheime Oberbergrat Dr. Richard Lepsius, ordentlicher Professor der Mineralogie und Geologie an der Technischen Hochschule und Direktor der geologischen Landes-anstalt, ist im Alter von 64 Jahren gestorben.

— Votschafter von Mutius, der preussische Geschäftsträger in Hamburg, ist, wie das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet, als politischer Mitarbeiter der Zivilverwaltung vom Generalgouver-nement Warschau berufen worden. Er wird sich schon in den nächsten Tagen auf seinen Posten begeben.

— In einem Artikel über die obrigkeitliche Beeinflussung der Lebenskosten kommt die „Weser-Zeitung“ zu folgendem Schluß, mit dem man gern übereinstimmen wird: „Die Männer, die namens des Staates die Höchstpreise festzusetzen und sonstige Maßregeln zu dieser Angelegenheit zu treffen haben, sind die Hüter eines Schatzes, gegen den aller Nibelungenhort nur aleichnerischer Land ist. Sie haben die Macht an der gehort-artigen Eintracht des Volkes, der Deutschland seine heutigen Er-folge verdankt. Sie sind verantwortlich vor der Geschichte dafür, daß von dieser Einigung an das Ganze, von dem a llseitigen guten Willen ein möglichst großer Teil für die Zukunft ge-rettet wird.“

— Der sozialdemokratische Abg. Dr. Quessel tritt in den „Sozialistischen Monatsheften“ für die Idee der deutschen Kolonien ein, und zwar gerade mit Rücksicht auf die arbeitende Bevölkerung: „Deutschland ist nicht nur auf Grund seiner großen kulturellen Leistungen in seinen Kolonien im Interesse des menschlichen Fortschritts berechtigt, nach einem aus-reichenden Kolonialbesitz zu streben, sondern auch im proletarischen Interesse geradezu hierzu genötigt. Die deutsche Bourgeoisie kann sich schließlich mit einem koloniallosen Zustand abfinden, das deutsche Proletariat aber, das in seiner ganzen Existenz von der tropischen Landwirtschaft und der kolonialen Rohstoffherzeugung abhängig geworden ist, muß in dem Maß, wie die fremden Kolonien sich uns verschließen, die Grundlage seiner Existenz in eigenen Kolonien suchen.“ — Solche Auffassungen über den Wert der Kolonien sind bisher in der Partei des Abg. Dr. Quessel nicht gerade gang und gäbe gewesen.

— Offenherzigkeit eines agrarischen Blattes. In einem Aufsatz „Landwirtschaft und Lebensmittelpreise“ nimmt der „Rheinische Bauer“ (Nr. 40) den Standpunkt ein, das deutsche Volk sei zahlungsfähig, und die gegenwärtigen höheren Gewinne der Landwirtschaft seien wohlverdient. Es heißt da: „Bemerkenswert ist die Tatsache, daß, trotzdem das Publikum über die Lebensmittelpreise unwillig ist, der Verkauf überall glatt vonstatten geht. Bei geringerem und erichterem Angebot haben wir also eine sehr starke Nachfrage, und zwar eine zah-

lungsfähige Nachfrage, welche die höheren Preise zahlen kann. Das ist ein sehr erfreuliches Zeichen für den Stand des deutschen Volkseinkommens. Nun müßte man aber der Landwirtschaft zu, trotz der zahlungsfähigen Nachfrage, die recht eigentlich die Höhe der Preise bestimmt, sich mit niedrigeren Preisen zu begnügen. Diese ökonomisch unmögliche Gutmutigkeit ginge gegen das Lebensinteresse der Landwirtschaft. Sie hat Zeiten erleben müssen, wo durch die Preise Unkosten und Arbeit keineswegs gedeckt wurden. Damals hätte ihr noch so böser Wille nicht zu höherem Gewinn geholfen. Wenn gegenwärtig die Kosten halbwegs gedeckt werden, so ist das wohl verdient. Und die fernere Erhaltung der Landwirtschaft liegt wahrlich nicht bloß im Interesse der deutschen Bauern.

— Aus Anlaß des 500jährigen Jubiläums der Herrschaft der Hohenzollern in der Mark haben Berlin's Gemeindebehörden folgendes Telegramm an den Kaiser gerichtet:

Dem Empfänger Eurer Majestät sind wir uns bewußt zu folgen, indem wir ohne städtische Feier nur in treuer Erinnerung und mit tiefem Dankgefühl den Tag begehen, welcher ein halbes Jahrtausend des segensreichen Waltens der Hohenzollernfürsten in der Mark und der Zugehörigkeit Berlins zum Hohenzollernhause vollendet. Unsere Mauern vereinten am 21. Oktober 1415 zu festlichem Gebräuge die Städte und Stände, die gekommen waren, ihrem Markgrafen zu huldigen. Sie schwuren: Herrn Friedrich und seinen Erben getreu, gewärtig und gehorsam sein, ihr Wohl werben, ihren Schaden wenden zu wollen, rückhaltlos und unverbrüchlich. Das haben sie gehalten und werden sie halten. In Wirrnis und Kampf hat das Haus Hohenzollern die Bügel fest ergriffen. Mit ihm stiegen im Laufe von fünf Jahrhunderten Brandenburg, Preußen, das Reich zur Größe empor, ihren reinen Willen zum Edlen und Guten, zu friedlichem Fleiß und freudigem Fortschritt immer von neuem gegen schwere Anfechtung von außen behauptend. Jetzt bestehen wir mit unserem Kaiser die stärkste Probe auf die Unbeugbarkeit dieses Willens. In so ernster, hehrer Zeit gedenkt Berlin des alten Treuegelübdes: Die Reichshauptstadt wird entschlossen und besonnen auch ferner auf dem Blase stehen, den ihr die Kriegspflicht zuweist, und immerdar in Liebe zu ihrem Kaiser verharren.

Der Magistrat und die Stadtverordneten
der königlichen Haupt- und Residenzstadt Berlin.
Wermuth. Mischelet.

— Wieder eine Wuchersirma bekräftigt. Das stellvertretende Generalkommando des 1. bayerischen Armeekorps macht im „Reichsanzeiger“ bekannt: Die Firma Richard Widemann, Ledergröbhandlung in München, Mazarinstr. 1 (Inhaber Stegfried Sternglanz) hat am 27. September d. J. dem Kriegsbekleidungsamt des 3. Armeekorps in Spandau Vergnägeln angeboten und dabei für das Tausend 25 Mk. verlangt, während diese Nägel nach sachverständigem Gutachten um 6—9 Mk. geliefert werden können. Durch diese Preistreiberie ist die Unzuverlässigkeit der Firma in bezug auf den Handel mit Vergnägeln dargetan. Es wird ihr daher auf Grund des § 1 der Bundesratsbekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel der Handel mit Vergnägeln untersagt.

— Warum wird auch der Zucker teurer? Zu der Lebensmittelteuerung wird dem „Lok.-Anz.“ geschrieben: Von den Lebensmitteln, die in Deutschland erzeugt werden, gehört bekanntlich der Zucker zu denjenigen, woran wir großen Ueberschuß haben. Deutschland ist nicht in der Lage, annähernd so viel Zucker zu verbrauchen, wie es erzeugt, und wiederholt haben sich Regierungsgremien vernehmen lassen: die Bevölkerung möge mehr Zucker essen, der Ueberschuß sei groß, zumal der Export vielfach unterbunden ist. Die Rübenenernte war im Vorjahre außergewöhnlich groß und ergiebig; in diesem verspricht sie einen Rekord-ertrag zu liefern. Trotzdem ist der Zucker, an dem wir so großen Ueberschuß im Lande haben, seit vorigem Jahre um über 25 Prozent im Preise gestiegen. Im Berliner Kleinhandel kostete der Zucker vor dem Kriege rund 22 Pfennige, jetzt rund 30 Pfennige. Warum? — Nun das Gegenbild: Die größte Zuckerraffinerie befindet sich in der Altmark. Sie zahlt zuletzt 20 Prozent Dividende gegen 10 Prozent im vorhergehenden Jahre. In diesem Jahre verlaute noch nichts Näheres über die Dividende, doch wird ein geradezu fabelhafter Satz genannt. Die Fabrik hat dabei billige Arbeitskräfte: in der gewaltigen Raffinerie arbeiten Hunderte von Russen. Billige Arbeitskräfte, ungeheuer viel Rüben, ungeheuer viel Zucker — und trotzdem Preistreiberie! — Hier ist also auch etwas zu tun für die „Reichsprüfungsstelle“.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In einem Schlusssatzartikel „Neuorientierung der böhmischen Politik“ schreibt die Prager Union: Nur ein Blind- und Verblendeter kann übersehen, welche große Rolle in Ursachen, Verlauf und Folgen dieses Krieges wirtschaftliche Fragen gespielt haben und spielen. An diesen sind wir alle und jeder

Einzelne beteiligt, die Existenz des böhmischen Volkes, darf man sagen, ist enge mit ihnen verknüpft. Da muß man wohl den Tatsachen allein in die Augen sehen, ohne alle Scheuklappen, die Verhältnisse ganz trocken erwägen und beurteilen, die Macht- und Kraftverhältnisse abschätzen und aus allen diesen Erwägungen Ziele und Absichten der neuen böhmischen Politik, das neue Programm des böhmischen Volkes ableiten. Aus solchen den realen Boden der Tatsachen nie verlassenden Erwägungen wird auch ein richtiges Programm unseres Volkes, das frei bleiben muß von allem Romantismus, von allen phantastischen Vorstellungen, hervorgehen. Die Aufstellung eines solchen einheitlichen Programms kann keinen wesentlichen Schwierigkeiten begegnen, wenn es die Tatsachen und Erscheinungen der großen Zeit, in der wir leben, richtig erfakt: die Absicht der Feinde der Monarchie, dieses alte Reich zu vernichten; ist an der Tapferkeit ihrer Armee zerschellt für alle Ewigkeit. Oesterreich-Ungarn wird aus diesem Kriege gestärkt und getränkt hervorgehen, seine Macht und sein Ansehen in der Welt erhöhen. Sowie alle seine Völker im Kriege ihre äußeren Kräfte zu diesem Erfolge anspannen mußten und müssen, so werden wir alle auch im Frieden mitarbeiten müssen, um unserer Staate jene innere Kraft zu geben, die nengewonnene große Position in der Welt zu erhalten und zu erweitern, auch darum schon, weil diese Weltstellung des Reiches auch für uns in jeder Hinsicht, besonders aber in wirtschaftlicher, von höchster Bedeutung und größtem Vorteil ist. Wir brauchen keine Angst mehr um unsere nationale Existenz zu haben, niemand in diesem Reiche kann die Absicht haben, unsere natürlichen und nationalen Rechte zu schmälern, unsere nationale, politische, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung zu hemmen. Deshalb können und müssen wir an der inneren Festigung und Ausgestaltung des Staates vorbehaltslos mitarbeiten, damit Oesterreich eine innere Einrichtung erfährt, die alle seine Völker glücklich und zufriedener macht, die Monarchie dadurch stark und mächtig wird und bleibt. — Zu diesen Endzielen muß die Neuorientierung unserer böhmischen Politik führen. Von unserem guten Rechte gibt sie nichts ab, sie soll nur alles abstreifen, was sich seit Jahrhunderten in verfehltem Streben oder mißverständlichen Auffassungen in unserer Politik angeammelt, durch die großen Krisen unserer Zeit wert- und sinnlos, daher schädlich und hemmend für unser ferneres nationales Wohlergehen geworden ist. Wir müssen mehr denn je die Lehre Hablicek's beherzigen, die er uns schon 1849 gab: „Gegen eine Regierung, die ihre Aufgabe mißverstand, können wir in Opposition treten, aber an Oesterreich, das eine Vorbedingung unserer Existenz ist, müssen wir festhalten, denn früher oder später muß es die ihm von der Vorsehung übertragene Aufgabe erfüllen, ein Staat kulturell frei sich entwickelnder Völker Mitteleuropas zu werden.“ Wird sich die Neuorientierung unserer Politik, die Neuorganisation unserer politischen Gesellschaft auf dieser Grundlage vollziehen, dann wird unser böhmisches Volk die große Zeit des Riesenkrieges ohne jeden Schaden mit-erlebt haben und einer glücklichen Zukunft entgegengehen können.

Schweiz.

Der Bundesrat hat den schweizerischen Gesandten in Berlin Alfred de Claparède als außerordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten Minister der Eidgenossenschaft in besonderer Mission in Stockholm akkreditiert. Das Agreement des Königs von Schweden für die Ernennung Claparèdes ist in Bern bereits eingetroffen.

Luxemburg.

Die Großherzogin von Luxemburg ließ Abgeordnete sämtlicher Kammerfraktionen zu sich beiseiden, um mit ihnen über die politische Lage Rücksprache zu nehmen. Ueber den Nachfolger Cyprien's verlaute noch nichts Bestimmtes. Der Papst sandte an die Regierung ein herzlich gehaltenes Beileidstelegramm.

Aus Stadt und Provinz.

Dirschberg, 22. Oktober 1915.

Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Freitag,
den 22. Oktober 1915:
Aufheiternd, Nachfröste stehen bevor.

Reichliche Beschaffung von Griech
zu billigen Preisen.

Man schreibt uns:

In der für die Lebensmittelversorgung gegenwärtig schwierigen Zeit steht für die Beschaffung eines wichtigen, schwer entbehrlichen Nahrungsmittels jetzt eine Erleichterung bevor, die teilweise Ersatz für andere fehlende Lebensmittel bieten wird. Die Reichsgetreidestelle hat zu einer ausreichenden Versorgung des Marktes mit Griech eine Regelung vorgenommen, die dadurch erleichtert wurde, daß die Griechherzeugung in Deutschland in den Händen

einer beschränkten Zahl von Mühlen liegt. Mit diesen Mühlen hat die Reichsgetreidestelle einen Vertrag abgeschlossen, auf Grund dessen sie Getreide in vollkommen ausreichenden Mengen zu einem vereinbarten Preise für die Grießherzeugung geliefert erhalten. Die Mühlen sind verpflichtet, ihr Erzeugnis an die Großhändler zu einem bestimmten Preise abzugeben, und diese wiederum liefern den Grieß an den Kleinhandel ebenfalls zu einem vorgeschriebenen Preise und mit der Verpflichtung, den Grieß zu dem von der Reichsgetreidestelle festgesetzten Kleinhändlerpreis zu verkaufen. Jede Verkaufsstelle muß durch einen Aushang bekannt machen, daß der Grieß zu dem von der Reichsgetreidestelle festgesetzten Preis verkauft wird. Dieser Preis liegt naturgemäß etwas über dem normalen Friedenspreis, da die Getreidelieferung an die Grießmühlen zu einem Preise erfolgt, der mit den Höchstpreisen im Zusammenhang steht. Der Kleinhändlerpreis berücksichtigt aber die Bedürfnisse auch der minderbemittelten Bevölkerung und ist daher so niedrig bemessen, wie es die gegenwärtige Zeit zuläßt. Es ist hier eine behördliche Regelung von Preisen vorgenommen, die von der auf anderen Gebieten gewählten Form abweicht. Rein durch privatrechtliche Verträge ist ein Lebensmittelszweig von der Erzeugung bis zum Verbrauch in seiner Preisgestaltung geregelt, ohne daß eine Ausschaltung des Handels nötig wurde und ohne daß dadurch eine stärkere Belastung des Verbrauchers herbeigeführt ist. Bisher konnte Grieß nur in sehr beschränktem Umfang hergestellt werden, da das Brotgetreide bis zu 75 Prozent ausgemahlen wird, Grieß jedoch nur bis zu 40 oder 60 Prozent, je nach der Beschaffenheit des Weizens, abgezogen wird. Die vollkommen ausreichenden Getreidevorräte ermöglichen jetzt eine Herstellung von Grieß in einem dem Bedarf entsprechenden Umfang. Uebrigens wird auch für einige andere Brotgetreide verarbeitende Industrien eine Regelung ihrer Erzeugung nach Art der beim Grieß gewählten von der Reichsgetreidestelle vorgenommen.

Hohenzollernfeiern in Dirschberg.

Die Feier im Gymnasium, die nur im engsten Kreise, ohne Gäste, stattfand, leitete das Schülerorchester mit dem Vortrage von Webers Jubelouvertüre ein, und der Chor sang den markigen Satz: „Fest steht dein Wort“. Schüler deklamierten den Eingang zu den „Dmitrows“ von Wilbenbruch, „Das Lied vom Schwarzen Adler“ von Treitschle, die Szene aus den „Dmitrows“, in der Burggraf Friedrich das märkische Land begrüßt, und „Der erste Hohenzoller“ von Fritz Bornemann. Die Festrede hielt Professor Rafe. Er sprach über die äußere und innere Entwicklung des Hohenzollernstaates. Am Schlusse der Feier überreichte der stellvertretende Leiter der Anstalt, Prorektor Professor Dr. Rosenberger, den Oberprimaner Klapschle und Hain, dem Obersekundaner Franke und dem Untersekundaner Gintler als Festgabe des Kultusministeriums das Buch von Hinze: „Die Hohenzollern und ihr Werk“.

Die Feier der Oberrealschule begann um 8 Uhr in der Aula mit dem Gesänge des „Niederländischen Dankgebets“, worauf der Direktor Dr. Krahl den 72. Psalm verlas. Nach vier entsprechenden Deklamationen und dem Gesänge von „Deutschland über alles“ sprach der wissenschaftliche Hilfslehrer Dr. Kuzner eingehend über die Bekehrung des Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg mit der Mark und die Sulidigung der Stände vor ihm. Nach dem Nachweis, daß die Hohenzollern nach dem Dichterwort behandelt haben: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“, schloß er mit einem dreifachen Hoch auf Kaiser Wilhelm II. Direktor Dr. Krahl überreichte dann noch sechs Schülern der oberen und mittleren Klassen die vom Kultusminister der Anstalt überwiesenen Bücher.

Im Gymnasium nebst Oberlyzeum und Studienanstalt wurde die Feier eingeleitet durch die prächtig vorgetragene Jubelouvertüre von Karl Maria von Weber. Nach einem Chorgesänge hielt Oberlehrerin Abicht die Festrede. Sie warf einen Rückblick auf die Geschichte des Hohenzollernhauses und schilderte ihr Werk, durch das Preußen so groß geworden ist. Treue Pflichterfüllung, das Erbteil der Hohenzollernfürsten, ist vom deutschen Volke auch heute in dem gewaltigen Kriege, der uns durch den Reid unserer Feinde ausgezwungen worden ist, in Treue bewahrt worden. Als unser Kaiser sein Volk zu den Waffen rufen mußte, da zeigte es sich, wie ein Band der Ehre, der Pflicht, der todesmutigen Treue, der glühenden Vaterlandsliebe alle deutschen Stämme umschlang. Mit Liebe und Vertrauen blickten wir heute zu unserem Herrscherhaus empor, das 500 Jahre lang in Segen gewirkt hat, und erneuert das Gelöbniß, an dem Treubund festzuhalten, den unser Herrscherhaus mit dem Volke geschlossen hat. Der Direktor brachte darauf das Kaiserhoch

aus. Kein Feind, kein Vierverband wird imstande sein, den Weg zur Höhe, den uns die Hohenzollern gewiesen haben, zu verbauen, und mit dem Obersten Kottwitz in Kleists „Prinz Friedrich von Somburg“ rufen wir: „In Staub mit allen Feinden Brandenburgs!“ Im Auftrage des Unterrichtsministers überreichte darauf der Direktor fünf wertvolle Bücher als Preise für besonders strebsame Schülerinnen. Nach der „Sarabande“ von Händel, die künstlerhaft auf Harmonium und Klavier zum Vortrage gelangte, und dem wichtigen Liede „Dem Kaiser“ von Sulzins schloß die eindrucksvolle Feier.

Die Volksschule I beging ihre Feier in dem festlich geschmückten Zeichenstalle des Gebäudes an der Schützenstraße. Eröffnet wurde die Feier mit der ersten Strophe des Liedes „Vater, fröhne du mit Segen“, dem die Verlesung des 112. Psalmes durch den Schulleiter, Rektor Binder, folgte. Eine Anzahl von Deklamationen und trefflichen Chorgesängen der rühmlichst bekannten, unter Leitung von Lehrer Scharf stehenden Chorgesangsabteilung leitete über zu der Festrede, die Rektor Binder, als Geschichtslehrer der ersten Klasse, selbst übernommen hatte. Er beantwortete zunächst eingehend die Frage: Woher stammen die Hohenzollern, und wie sind sie in die Mark Brandenburg gekommen? Mit lebhaften Farben malte er die üblen Zustände, die in der Mark Brandenburg beim Antritt der Regierung durch den ersten Hohenzoller herrschten. Wunderbar sind die Geschehnisse, die das Geschlecht von diesen Anfängen auf die jetzige Höhe geführt haben. Nebner ging nun näher ein auf die Kräfte, die in Kurburg und Volk lebendig waren, und die diesen Aufschwung vom Kurhut zur Kaiserkrone herbeiführten. Er stellte besonders die Schöpfungen des großen Kurfürsten, des großen Königs und Kaisers Wilhelms I. und seines großen Kanzlers in den Vordergrund. Mit dem Freigelöbniß zu Kaiser und Reich und dem Gesänge der Nationalhymne schloß die fesselnde Begeisterung erweckende Rede. Das vom Kultusministerium überwiesene Prämienbuch „Die Hohenzollern und ihr Werk“ von Hinze erhielt der Schüler Willi Nagel.

Am 8. Uhr feierte die evangelische Volksschule II in der Aula der Schulanstalt in der Schützenstraße. Der Festraum trug reichen Schmuck. Umgeben von Blattgrün und geschmückt mit Lorbeer hatten die Bänke der letzten drei Hohenzollerkaiser Aufstellung gefunden. Nach einleitendem Gesänge und Schriftverlesung wechselten Deklamationen und Chorgesänge mit einander ab. Die Festrede hielt die Lehrerin Fräulein Hoffmann über: Die Hohenzollern in ihrem Schaffen für die Großmachtstellung Preußens. Das vom Unterrichtsminister als Prämie überwiesene Buch: Die Hohenzollern und ihr Werk von Professor Hinze erhielt die Schülerin Elstriede Winkler. Der gemeinsame Gesang von „Vater, fröhne du mit Segen“ bildete den Schluß der erhebenden Feier. — Hieran schloß sich um 9 Uhr die Feier der evangelischen Volksschule I.

In der katholischen Volksschule fanden die Feiern mangels einer Aula in den Klassenzimmern statt und bestanden in Gesang, Festrede und Gedichtvorträgen. Ein Schüler der ersten Anabensklasse erhielt als Prämie der königlichen Regierung: „Die Hohenzollern und ihr Werk“ von Hinze.

Nachmittags 3 Uhr hielt die kaufmännische Fortbildungsschule in demselben Raume eine Festfeier ab, bei der Rektor Binder die Festrede hielt. Um 6 Uhr folgte die gewerbliche Fortbildungsschule. Hier hielt Lehrer Kadach die Festrede.

* (In der Elektrifizierung der schlesischen Gebirgsbahnen) ist wiederum ein bedeutender Fortschritt erreicht. Nachdem seit fast einem Jahre ein elektrischer Betrieb auf der Seitenstrecke Nieder-Salzbrenn—Halbstadt stattfindet, ist jetzt ein Teil der Hauptstrecke so weit hergestellt, daß man auf ihm Probefahrten in Aussicht nehmen kann. Es handelt sich um das Stück von Freiburg bis Nieder-Salzbrenn. Dieser Strecken-Abschnitt, der neulich landespolizeilich abgenommen wurde, ist auch für den elektrischen Betrieb fertig hergerichtet. Es besteht daher die Absicht, die Fahrdrachanlage dieser zweigleisigen Teilstrecke demnächst unter Spannung zu setzen und mit Probefahrten zu beginnen, sowohl mit elektrischen Triebwagen, wie sie auf der Strecke Nieder-Salzbrenn—Halbstadt in Betrieb gestellt sind, als auch mit schweren elektrischen Lokomotiven. Wann die Fahrten beginnen, steht noch nicht fest. Vielleicht geschieht es aber schon in wenigen Tagen. Für einen späteren Zeitabschnitt ist auch mit der Fertigstellung der elektrischen Ausrüstung auf der Strecke Nieder-Salzbrenn—Gottesberg zu rechnen, so daß dann die Probefahrten auf den ganzen Strecken-Abschnitt Freiburg—Gottesberg würden ausgedehnt werden können. Man hat von vornherein darauf hingearbeitet, von der Hauptstrecke zuerst diesen Teil fertig zu machen, weil er als typische Gebirgsstrecke mit den größten Steigungen und Krümmungen am besten geeignet ist, die notwendigen Erfahrungen im Betriebe von Bergstrecken, der für uns noch ganz neu ist, zu sammeln und die Fahrzeuge zu erproben. Wegen ihrer Steigungen erhalten die Rüge dieser Strecke schon immer Vorrang. Es wird daher auch möglich sein, hier die elektrischen Lokomotiven im Vorrangdienst zu erproben.

wb. (Bestandserhebung von Spinnstoffen.) Im Sinne der früheren Bekanntmachung sind die Garne erst dann als in Verarbeitung befindlich und daher als nicht meldepflichtig zu betrachten, wenn sie nach vollendetem Spinn- oder Zwirnprozeß im Vorbereitungsverfahren auf Spul-, Scher- oder Zettelmaschinen gefasnet sind. Nicht meldepflichtig ist der Schuß an Webstühlen für das im Webprozeß befindliche Stück der im Stuhl liegenden Netze.

wb. (Zur Kupferbestandsaufnahme) wird uns amtlich gemeldet: Die von den Kommunalverbänden auf Grund der Verordnung über Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebräuchten und ungebräuchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel errichteten Sammelstellen können auch nach dem 16. Oktober 1915 solche Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel annehmen, die nicht beschlaggenommen sind, und die in der Bekanntmachung der Zusätze zu der genannten Verordnung aufgeführt sind. Solche Gegenstände sind: Büchsenbleche, Eimer, Kaffeekannen, Teekannen, Kuchenplatten, Milchannen, Kaffeemaschinen, Teemaschinen, Samovars, Zuckerdosen, Teelashalter, Menagen, Messerbänke, Zahnstohergestelle, Tafelaufsätze aller Art, Tafelgeschirre, Rauchservice, Lampen, Thermometer, Schreibapparaturen, Bettwärmer, Säulenwagen, Badesöfen. — Außer diesen Sachen dürfen ferner angenommen werden: sämtliche Materialien und Gegenstände aus Kupfer, Messing, Rotguss, Tombak, Bronze, Neusilber, Alfenid, Chromstahl, Alufalke und Reinnickel, soweit sie nicht auf Grund der Verfügung betreffend „Bestandmeldung und Beschlagnahme von Metallen“ an die Metall-Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Preussischen Kriegsministeriums gemeldet worden sind. Für diese, nicht an die Metall-Meldestelle gemeldeten Materialien werden die bereits veröffentlichten Preise vergütet. Auch Material darf zu diesen Preisen angenommen werden. Als Material gelten die Gegenstände die sich in einem solchen Zustand befinden, daß sie für ihren eigentlichen Zweck nicht mehr benutzt werden können.

§ (Krankenversicherung der Kriegsteilnehmer.) Laut amtlichen Nachrichten der Landesversicherungsanstalt Schloßen haben Kriegsteilnehmer, die sich nach § 313 der Reichsversicherungsordnung weiter versichert haben, im Falle ihrer Verwundung und dadurch herbeigeführter Arbeitsunfähigkeit Anspruch auf Krankengeld, und zwar in Höhe des in der Kassensatzung vorgesehene einfachen Betrages. Ein Anspruch auf Erhöhung des Krankengeldes auf den anderthalbfachen Betrag steht ihnen für die Zeit, in der ihnen Krankenpflege von der Heeresverwaltung gewährt wird, nicht zu, auch wenn die Satzung eine dem § 193 Absatz 3 der Reichsversicherungsordnung entsprechende Bestimmung enthält.

* (Sorgt für eine reiche Ernte an Sonnenblumensamen!) Vor einigen Wochen machte der Kriegsausschuß für Oele und Fette in der Presse bereits darauf aufmerksam, daß in diesem Jahre die Sonnenblumensamen gesammelt und zur Delgewinnung herangezogen werden sollen. Der durch den Krieg bedingte Ausfall größerer überseeischer Einfuhr macht sich insbesondere auf dem Oel- und Fettmarkt außerordentlich unangenehm bemerkbar. Es ist die Pflicht aller derjenigen, die Sonnenblumen ziehen, dafür zu sorgen, die Sonnenblumenernte gut hereinzubringen. Dank dem Entgegenkommen des Königlich Preussischen Eisenbahnministeriums und der Eisenbahnministerien der übrigen Bundesstaaten ist das Einsammeln der Sonnenblumensamen außerordentlich erleichtert worden. Die Königlich Preussischen Eisenbahndirektionen haben nunmehr bestimmt, daß sämtliche Güüter- und Güterabfertigungsstellen als Annahmestellen für Sonnenblumenkerne von Eisenbahnbefugten sowohl wie auch Privaten wirken sollen. Sämtliche Güüter- und Güterabfertigungsstellen nehmen die Sonnenblumenkerne an und vergüten für das Kilo den Betrag von 0,40 Mk. Die zur Ablieferung gelangenden Sonnenblumenkerne müssen von den Sammlern in einem reinen, möglichst staubfreien Zustande, ohne Verunreinigung durch Blüten- und Blätterteile, angeliefert werden. Außerdem ist darauf zu achten, daß nur Sonnenblumenkerne, unermischt mit anderen Samen, angebracht werden. Die genannten Güterabfertigungsstellen fertigen über den Empfang der Sonnenblumensamen eine Empfangsbcheinigung aus, für welche der in Frage kommende Betrag an der Stationskasse in bar erhoben werden kann. Es darf erwartet werden, daß alle Beteiligten von der günstigen Gelegenheit zur Verwertung der Sonnenblumensamen auch im vaterländischen Interesse Gebrauch machen. Bei dem außerordentlichen Mangel an Oelen und Fetten muß auch ein Verlust der kleinsten Menge von ölhaltigen Samen auf alle Fälle vermieden werden.

r. (Niederschlesische Elektrizitäts- und Kleinbahn-Aktiengesellschaft.) Der Aufsichtsrat hat beschlossen, der am 9. November stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 8 % wie im Vorjahre in Vorschlag zu bringen.

* (Schlesische Cellulose- und Papierfabriken, A.-G. in Gunnersdorf.) Die Gesellschaft hat in dem Ende Juni abgelassenen Geschäftsjahr 1914/15 ungünstig gearbeitet. Die erste Jahreshälfte erbrachte einen starken Verlust, im 2. Semester wurde das Erträgnis von Monat zu Monat besser, ver-

mohte jedoch den Verlust des ersten Halbjahres nicht ganz auszugleichen, sodas das Bruttoergebnis noch einen Fehlbetrag von 30 000 bis 40 000 Mark aufweist. Hierzu treten die notwendigen Abschreibungen und Rückstellungen (i. B. 249 132 Mk.), durch die ein Gesamtverlust von rund 322 000 Mk. (i. B. 193 640 Mk.) entstanden ist. Dieser wird zusammen mit dem vorjährigen Verlustsaldo von 49 569 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen werden. Im neuen Jahr zeigen die Erträgnisse weiter eine Besserung, wozu die erhöhten Verkaufspreise wesentlich beitragen. Der Arbeitermangel und gewisse Schwierigkeiten in der Rohmaterialbeschaffung behindern allerdings eine rationelle Ausnutzung der Betriebe.

* (Der Verein der Schlesier Frankfurt a. M.) veranstaltet am 21. Oktober eine außerordentliche Hauptversammlung für alle Schlesier in Frankfurt a. M., auch Nichtmitglieder, zur Erinnerung an die 500jährige Hohenzollernfeier. Aus diesem Anlaß und in besonderer Würdigung der heldenhaften Vorgänge im Osten hat der Verein Se. Excellenz Generaloberst von Eichhorn, einen geborenen Breslauer, um die Annahme der Ehrenmitgliedschaft ersucht, worauf folgende Antwort dem Verein aus dem Armeehauptquartier zugegangen ist: „Die mit durch den Beschluß des Vereins angebotene Ehrenmitgliedschaft nehme ich sehr gern an und sage dem Verein meinen herzlichsten Dank. Es ist mir eine besondere Freude, auf diese Weise meiner Liebe zur schlesischen Heimat und der Anhänglichkeit an Frankfurt a. M. Ausdruck geben zu können, mit dem ich durch die schönen Erinnerungen aus der Zeit, wo es mir vergönnt war, an der Spitze des 18. Armeekorps zu stehen, stets verbunden bleiben werde. Ich wünsche dem Verein weiter eine segensreiche Tätigkeit und sende ihm die besten Grüße. von Eichhorn, Generaloberst, Oberbefehlshaber der 10. Armee.“

rgv. z. (Riesengebirgsverein.) Auch in diesem Jahre wieder wird die hiesige Ortsgruppe eine Reihe von Vorträgen halten lassen, und zwar werden am 26. Oktober Prof. Dr. Rosenberger, am 13. November Gymnasialdirektor Dr. Stöver (Berlin), am 7. Dezember Geheimrat Dr. Baer, im Januar Prof. Dr. Lohm und im Februar Herr Hoppe sprechen. Der Vortrag von Stöver wird ganz besonderes Interesse erregen, da der Redner als Hauptmann die Kriegsschauplätze in Flandern selbst besucht und photographisch wiedergegeben hat.

* (Der Hirschberger Radfahrerklub 1885er) hielt am Dienstag im Kaiserhof seine 2. Kriegsgeneralversammlung ab. Der Vorsitzende, Goldschmid Hermann Hoppe, teilte in seinem Jahresberichtsbericht mit, das der Verein wegen des Krieges von sportlichen Veranstaltungen abgesehen und die sonst dafür aufgewendeten Gelder zum Nutzen seiner bei den Fahnen befindlichen Mitglieder verwendet hat. Von den 35 Mitgliedern des Vereins sind 22 zum Heeresdienst einberufen, außerdem 4 Söhne von Mitgliedern, davon sind 4 zu Offizieren und einer zum Offizier-Stellvertreter und Adjutanten befördert, 6 haben das Eiserne Kreuz erhalten. 4 sind verwundet worden, glücklicherweise nur leicht. Verluste hat der Verein bisher nicht zu beklagen. Der vom Kassierer, Herrn Roth, erstattete Kassenbericht gab einen günstigen Stand der Kasse, und es wurde beschlossen, wieder wie im Vorjahre die im Felde stehenden Kameraden mit Liebesgaben zu bedenken, worunter auch Bücher zur Verendung kommen sollen. Kaufmann Paul Scholz widmete den Vereinskriegern warme Worte des Dankes und wünschte ihnen mit einem begeistert aufgenommenen „Al Heil“ eine siegreiche, glückliche und gesunde Heimkehr.

* (Den Verkauf von Lebensmitteln) und die Ausgabe von Bezugskarten hierfür betrifft eine Bekanntmachung des Magistrats im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer.

* (Geburstag der Kaiserin.) Kaiserin Auguste Viktoria vollendet am 22. Oktober ihr 57. Lebensjahr.

* (Das Eiserne Kreuz) erwarb sich in Frankreich der Feldwebelleutnant Bernhard Lauterbach, früher Sechsstätte.

m. Löwenberg, 20. Oktober. (Verschiedenes.) Das Eiserne Kreuz erhielten der Offizierstellvertreter Alfred Paul, Sohn des Kantor Paul in Kesselsdorf, der Ersabrejewist Eduard Hüner aus Reudorf. — Den Heldentod starben Ernst Steinert, Alois Lange, Karl Wiczorek, Gustav Meusel, der Kraftwagenführer Bruno Rosemann und der Behrmann Gustav Worbz, alle sechs aus Löwenberg, der Unteroffizier Oswald Flügel aus Reudorf, Richard Engwicht aus Plagwitz und der Gefreite Otto Käschner aus Ullersdorf.

m. Greiffenberg, 21. Oktober. (Verschiedenes.) Den Heldentod starben der Landsturmann Ernst Zimmer aus Neu-Barnsdorf, der Musketier Paul Sellig aus Birngrub, der Unteroffizier Johann Schewal aus Deutmansdorf. — In Greiffendorf verstarb der in weiten Kreisen bekannte Fleischermeister Max Derrmann. Er hatte einen Tag vor seinem Tode sein Geschäft verkauft, um sich zur Ruhe zu setzen. — In Hennersdorf verstarb im Alter von 67 Jahren der frühere Lehrer und Kantor Joseph Paulische, welcher 36 Jahre segensreich in dortiger Gemeinde gewirkt hat.

m. Greiffenberg, 20. Oktober. (Das Eiserne Kreuz) erhielt unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier der Landwehrgreife Paul Bürgel aus Alt-Gebhardsdorf.

„Lieban, 20. Oktober. (Die goldene Hochzeit) kam am 24. Oktober das Gustav Lehmersche Ehepaar hier begehren.

xl. Landeshut, 20. Oktober. (Verstchiedenes.) Der Landesbühner Männerchor veranstaltete gestern Abend im Kaisersaal ein Konzert, bei welchem die Konzertsängerin Fräulein Leoni aus Breslau als Solistin mitwirkte. Der Reinertrag ist für die Kriegsblinden-Stiftung bestimmt. Der Besuch war sehr gut. — Den Heldentod gestorben sind der Wehrmann Reinhold Kalms aus Dittersbach städt. und Landsturmmann Gutsbesitzer August Fichtner aus Görtsdorf. — Das Eisene Kreuz wurde dem Leutnant Albert Berber aus Baumgarten, Kr. Vollenhain, verliehen.

pl. Krumm's, 21. Oktober. (Das Eisene Kreuz) erhielt Oberjäger Friedrich Adelt, Sohn des Gasthofbesizers August Adelt von hier, auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

* Wörlik, 17. Oktober. (Die Hauptversammlung des Freisinnigen Vereins) eröffnete der Vorsitzende, Oberingenieur Sondermann, um mit warmen patriotischen Worten auf die gegenwärtige Kriegslage, die dadurch für die politischen Parteien geschaffene Lage des Burafriedens und die Verhältnisse, die sich nach Friedensschluß bilden werden, hinzuweisen. Redner schloß mit einem Hoch auf Kaiser, Meer und Vaterland. Dann gedachte der Vorsitzende der großen und schmerzlichen Verluste, die der Verein in den beiden letzten Jahren erlitten hat, darunter der im Felde gefallenen Mitgliebes Fabrikbesitzer Engel aus Görlik und Hilfsmeister Emil Stauda aus Schönberg. Weiter erwähnte der Vorsitzende unter anerkennenden Worten den Tod der beiden Senatoren der Partei, des Ehrenmitgliebes Sally Heumann, dessen testamentarisches Gedenken im Interesse der freisinnigen Sache besonders hervorgehoben wurde, und des Buchdruckerbesizers Reiber, dessen Rat und Tat der Partei allseitig zu Hilfe gekommen ist, und der ebenfalls in seinem Nachlaß in hochherziger Weise des Freisinnigen Vereins gedacht hat. Auch dem Andenken der anderen verstorbenen Mitglieder des Vereins wurden warme Worte gewidmet, wobei namentlich mit großem Danke die Verdienste des in Rothwasser verstorbenen Parteifreundes Reinhold Birbig erwähnt wurden. Allen Verstorbenen zu Ehren erhoben sich die Versammelten von ihren Plätzen. Auf Antrag aus der Versammlung wurden die drei Vorsitzenden, Sondermann, Gebel und Sommer durch Jurius wiedergewählt. Durch Zettelwahl wurden hierauf als Vorstandsmitglieder wiedergewählt die Herren: Burgbard, Drusch, Feilbauer, Dr. Finster, Gebel, Hoffmann (Lehrer), Dr. Meyer, Busch, Reiber, Roesler, Schäban, Schulse, Schwara, Seibt, Seidel, Dr. Stein, Bennemann, neugewählt wurde Herr Monden. Der Schatzmeister Gebel erstattete den Kassenbericht: unter bestem Dank für seine Mühewaltung erhielt er von der Versammlung Entlastung. Der Schriftführer, Dr. Finster, gab den Geschäftsbericht über die Vereinstätigkeit während der beiden letzten Jahre. Auch ihm wurde der Dank für die Ausübung seines Amtes ausgesprochen. Es schloß sich an die Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten eine Besprechung über die in diesem Jahre stattfindenden Stadtverordnetenwahlen. Schließlich erstattete Rechtsanwalt Sommer ein interessantes Referat aus dem Buch des Professors Dr. Breuß „Das deutsche Volk und die Politik“.

Schwurgericht in Hirschberg.

Wegen Sittlichkeitsverbrechens wurde heute Mittwoch gegen den Diensthof Wilhelm Neumann aus Michelsdorf, Kreis Landeshut, zurzeit hier in Untersuchungshaft, verhandelt.

Der Angeklagte ist beschuldigt, am 8. August d. J. im Walde bei Michelsdorf an einer 13jährigen Schülerin von dort unter Anwendung von Gewalt und mit Drohungen für Leib und Leben ein Notzuchtverbrechen verübt zu haben.

Neumann ist am 4. Oktober 1895 in Vertmansdorf, Kreis Lauban, geboren, evangelisch, zweimal und zwar 1908 und im April 1915 wegen schweren und einfachen Diebstahls mit 10 Tagen bzw. 3 Wochen Gefängnis bestraft. Nach seiner ersten Verurteilung 1908 wurde der damals 13jährige Knabe der Fürsorge übergeben, unter der er sich noch jetzt befindet. Wie seine neuerliche Bestrafung und das ihm heute zur Last gelegte Verbrechen bezeugen, scheint bei ihm aber Sitten und Maß verloren zu sein.

Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Geschworenen sprachen Neumann des Sittlichkeitsverbrechens nach § 176. 1 Str. G. B. schuldig, billigten ihm aber mildernde Umstände zu. Bei der Koheit der Tat und den Vorstrafen des Angeklagten erkannte das Gericht auf ein Jahr Gefängnis.

Damit hatte die letzte diesjährige Schwurgerichtsperiode nach dreitägiger Verhandlung ihr Ende erreicht. Der Gerichtsseiter, Oberlandesgerichtsrat von Schickuß, dankte zum Schluß im Namen der Justizverwaltung den Geschworenen für ihre Mitarbeit an der Rechtsprechung.

Röln, 21. Oktober. Ueber die Bestrafung des Saarbrücker Lebensmittelwucherers, eines Großhändlers Georg Walch, dessen Name im „Reichsanzeiger“ an den Pranger gestellt wurde, berichtet die „Rölnische Zeitung“ noch folgende Einzelheiten: Der Großhändler Georg Walch hatte für Butter sehr hohe Preise gefordert, so daß sich die Preisprüfungsstelle zu einer Untersuchung des Falles

entschloß. Bald gab nun an, er hätte für seinen in dem händlichen Schlachthaus lagernden Buttervorrat von 139 Zentnern selbst 2,38 Mark für das Pfund im Einkauf zahlen müssen, und legte zum Beweise seiner Behauptungen auch die Rechnungen, die auf diesen Preis lauteten, vor. Die Behörde schritt jedoch auch zur Beschlagnahme seiner Bücher, und hierbei wurde festgestellt, daß die vorgelegten Rechnungen nur zur Täuschung der Behörde angefertigt waren. Der wirkliche Einkaufspreis war wesentlich geringer, er betrug nur 2,04 Mark für das Pfund im Durchschnitt. Walch hatte also den Einkaufspreis um 34 Pfa. für das Pfund Butter zu hoch angegeben, um seine hohen Verkaufspreise zu rechtfertigen. Da durch diese Handlungsweise seine Unzuverlässigkeit inbezug auf den Handel mit Lebensmitteln erwiesen war, verfügte die Behörde auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 23. September 1915, daß dem Walch der Handel mit Butter, Käse und Eiern, auf welche Waren sich sein Geschäft erstreckte, untersagt wird. Diese gerechte Strafe wird nicht verfehlen, auf die Lebensmittelverteuerer eine heilsame Wirkung auszuüben.

Das Wasser kommt!

Roman von Arthur Windler-Lannenbera. (22. Fortsetzung.)

Der Alte seufzte. „Dann wartet. Ihr wolltet es ja, und ich warte auch. Zu fürchten ist nichts. Dafür bin ich doch noch da. Dafür wenigstens.“

„Es ist gut,“ sagte Heinrich bekommen. „Es ist gut, daß Ihr das wenigstens sagt. Vater Hardt. Mich durchließ's schon wieder heiß und toll. Wenn Ihr dafür einsteht, wenn ich nichts zu fürchten habe von jenem da, — dann will ich warten.“

Er bot dem Alten die Hand. Der nahm sie, sah aber äraerlich zu Boden. Die fragenden Augen Heinrichs belamen seine Antwort.

Da grüßte er kurz und aua. Die Toni sah er nicht mehr. Was war aus dem harten Manne geworden, der so strenges Regiment in seinem Hause hielt. Was machte die Liebe zu seinem letzten Kinde aus ihm! Mit diesen, sein frohes Hoffen tief herabstimmenden Betrachtungen setzte Heinrich den Weg zur Solzschleife fort. Als er den Niefenweg hinauffie, holte er den alten, grauhaarigen Briefträger ein. Der Mann hustete und blieb stehen.

„Guten Tag, Herr Leuthold,“ sagte er besser.

„Guten Tag, Martens, — 's geht wohl schlecht?“

Der Alte nickte.

„Ganz hin bin ich — man wird ja nich mehr trocken. In's Bett sollt' ich, aber der Dienst! Man hat keine Vertretung und der Dienst muß gemacht werden. Dabei ist's jetzt gar schlimm. Alle vier Wochen mal brauch' ich da hinauf, wenn die Frau Lemke 'ne Bestellung bekam. Jetzt scheint's Tag für Tag sein zu müssen.“

Er hustete hohl, schöpste mühsam Atem.

„Tag für Tag. Ich bin ganz hin!“

„Für wen?“ fragte Heinrich gespannt.

„Für den Herrn Bruder, den Maler —“

„Und sonst habt Ihr nichts zu bestellen?“

„Nichts, Herr Leuthold —“

„Soll ich's mitnehmen, ich geh' hinauf.“

„Gott, wenn ich dürfte —!“

„Ihr kennt mich ja und 'ne Vertische ist's doch nicht?“

„Rein, Herr Leuthold, 'n kleines dünnes Brieschen.“

„Na, da geht's schon her, ich nehm's mit.“

Der Alte trante in seiner Ledertasche.

„Hier ist's, — ich dank' auch sehr schön, ich hab's schon nötig.“

Bin gestern den ganzen Tag im Bett gewesen.“

„Also macht kehrt — und ruht Euch, so lange 's geht.“

Damit trennten sie sich.

Heinrich hatte den Brief, ohne irgendein Interesse zu zeigen, in die Seitentasche seines Flausrockes gesteckt und war weitergeschritten. Als er zurückschaute, sah er den Alten in die Dorfstraße einbiegen. Eben mußte er wieder anhalten und heftiger Husten schüttelte ihn.

Bald begann der Wald, und unter einer alten Buche, um die buschiges Unterholz stand, hielt der junge Bauer an. Eine roh gezimmerte Bank stand da, hier rastete jeder noch einmal, ehe er den steilsten Teil des Aufstieges begann. Die Bank war schon feillich trocken. Das dicke Laubgewölbe hatte viel von dem Guk abgewehrt und der fauchende Wind dann gut nachgetrocknet.

Forman Dose 30g
gegen Schnupfen

Auch als Liebesgabe im Felde begehrt!
(Im Feldpostbrief portofrei!)

Heinrich holte den Brief hervor.

Sein Mißtrauen hatte sich bewährt, Toni's Schrift!

Wie ihn das packte! Sie schrieb an Werner!

Im ersten Zorn wollte er den Brief öffnen. Dann aber hielt ihn doch ein Gefühl der Scham ab. Er legte ihn neben sich auf die Bank, stützte die Ellenbogen auf die Knie und den Kopf in beide Hände. Dabei fühlte er die Schläfenadern hüpfen, so wild ging ihm das Blut nach dem Gehirn. Als er wieder nach dem Briefe griff, war er fort. Ein Windstoß hatte ihn ins Gras geweht.

Er stand auf und fing sich den Flüchtling ein. Da fühlte er, daß der Brief wie in Wasser getaucht war. Der leichte Gummiverschluß war aufgeweicht, und der Umschlag schien sich von selbst öffnen zu wollen. Das betäubte die letzten Bedenken, welche seinem leidenschaftlichen Begehren doch nicht lange Stand gehalten hätten, er schob einen Finger in die Oeffnung und riß hastig den Briefbogen heraus. Es hatte sollen sein, lag er sich selbst vor. Weil es sein sollte, hatte er den Briefträger getroffen, weil es sein sollte, hatte der Wind den Brief ins Gras geweht, weil es sein sollte, war dort der Verschluß zerweicht. Und nun las er mit zornig gierigen Blicken:

„Mein Innigstgeliebter!

Heute hatte ich ein ernstes Gespräch mit meinem Vater. Er tut mir leid und mein Herz zittert. Er hat mich sehr lieb und will mich glücklich sehen. Freilich, was er für mein Glück hält und was ich als einziges, höchstes Lebensglück kenne, ist nicht dasselbe. Aber, er hat mich lieb, und wenn er sieht, daß sein Glück nicht mein Glück ist, wird er nachgeben. Heute noch nicht, — einst!

Noch schwört und wettert er, aber ich fühl's, daß er schwankend wird. Werner, diesen in sich selbst gefestigten Mann, den noch nichts gebeugt hat, beugt die Liebe zu seinem Kinde! Dafür möchte ich ihm die Hände küssen, dafür möchte ich ihm danken, und ich darf's nicht. Ich jammere nicht und ich weine nicht, aber traurig bin ich manchmal über das Leid, das ich dem geliebten Vater bereiten muß. U h, Werner, denn ich habe Dich noch lieber, und von Dir soll mich nichts trennen, als der Tod! Sei stark, sei gut, ich bin und bleibe Deine Toni.“

Zwischen den gepreßten Lippen des Lesenden quoll ein Aechzen hervor. So also stand's, und nichts sollte sie trennen, als der Tod! „Um Tod und Leben,“ hatte er selbst oft gesagt und nun rief sie ihn, den Retter Tod! Und der Vater Gardi wußte um alles? Teufel, wußte und spielte ihm gegenüber den Unwissenden, schwante schon und schwur noch heilige Eide der Bortreue! So war denn Lug und Verrat ringsum! Ihn faßte eine namenlose Wut. — Wieder fiel sein Auge auf den Brief. Den sollte er befehlen, — er! Hastig artif er nach dem Blatte, zerstückte es und und dann, als sei's immer noch gefährlich, faltete er die Papierfuge wieder auseinander. In kleine Feden zerriß er den Brief und streute sie in die Luft. Der Wind nahm sie und legte mit ihnen, wie mit großen Schneeflocken, über den Wiesenabhana.

Nun war nichts mehr übrig! Werner würde dies Liebesbekenntnis niemals lesen.

Einen Augenblick erfüllte ihn der Gedanke mit Genugthuung. Aber nur einen Augenblick, dann fraßen Das und Trost noch grimmiger an seinem Herzen. Was nützte es ihm, daß er heute Toni's Schwüre in den Wind streute, morgen würden neue kommen, dann wieder neue und immer neue, an denen der Verhaßte sich verausachen konnte, indes er darbot.

Der Kopf brannte ihm, vor seinen Augen zuckte es wie Funken glimmen. Er schloß die Augen und lehnte den Kopf an den feuchten, kalten Buchenstamm. So sah er und sann, die Zeit verging, er merkte es nicht, die Sonne stieg höher, er achtete es nicht. Für ihn gabs keine Zeit, keine Sonne!

Und endlich stand er doch auf. Ein Froschschaer hatte ihn geweckt. Wo war er denn? Was wollte er doch? Unter der Blutbuche stand er, zur Holzschleife wollte er, und Toni hatte geschrieben, daß nur der Tod sie von Werner schied. Das hätte sie nicht schreiben sollen! Wie, wenn der Tod nun käme? Es sterben täglich so viele Menschen, wenn unter denen, die morgen sterben, Werner wäre, wenn er darunter wäre! Die zuckenden Funken kamen näher. Der fiebernde Mann raffte sich entschlossen zusammen und sah nach der Uhr.

Wo war die Zeit hin! Mittag war vorüber und er stand noch hier, auf halbem Wege. Die Mutter mochte ihr schon zurückwarten. Ob er heimkehrte? Es war ihm so todgleichgültig, ob da oben ein paar Stämme waschschwammen. Aber dann würde die Mutter fragen, wie er alles traf, sie würde ihm anmerken, daß die alte Kaserer über ihn gekommen. Die alte? Nein, eine viel wildere, und er konnte ihr nicht sagen, daß er den Brief gelesen hatte, er konnte ihr überhaupt nichts sagen, denn er wußte in dieser Stunde weder ein noch aus!

Nach Hause durfte er jetzt nicht gehen. Und so hing er an, weiter bergan zu steigen. Mechanisch, unbewußt, ohne Ziel und Zweck. Manchmal taumelte er ein wenig, aber langsam kam er höher. Jetzt war er bei dem breiten Baumstumpf, auf dem er damals mit Werner gegessen hatte, als er ihm Philibps's Geschichte erzählte; über den jungen Tannenwipfel, die nabalibierend im Winde wogten, lugte schon das Holzschleifenhaus herüber. Der bloße Gedanke an Werner setzte wieder Funken auf. Er mußte sich sehen.

Und wie er rastend verweilte, sah er, daß die Tür des Hauses sich öffnete und, fest in ein Tuch gewickelt, Frau Lemke auf dem Treppchen erschien. Sie zog die Tür ins Schloß, stieg das Treppchen herab und kam eilends auf dem Fußwege näher. Als sie Heinrich Leuthold erkannte, blieb sie überrascht stehen: „Jesus, Herr Leuthold —! Gut, daß ich Sie treffe, der Philipp ist mir vom Mittagessen weg, wie ich aufwusch, wieder in den Wald —, nicht zu halten ist er! Au hab' ich niemanden zum Schicken und bei den Lagerstämmen möchten Krampfen eingeschlagen werden. Es ist alles verrückt, der Boden drunter ist ja weich, wie'n Schwamm, 's hat keinen Halt nich, und sie stürzen uns noch in die Holzschleife, die Stämme. Dann wär's Unglück fertig! — Das Wasser staut sich. Zuerst reißt's uns das Holzschleifenhaus fort, und dann hier in der Richtung geht's runter und nimmt den Hardthof auch noch mit wea. Zum Schmied muß ich, Krampfen holen. Wenn ich wiederkomme, wird voll der Philipp da sein, denn zum Essen kommt er ja immer; dann soll er die Eisen einschlagen und Ketten durchziehen.“

„dann wär's Unglück fertig.“ Man es fort und fort in Heinrich's Ohr — das andere hatte er nur halb gehört. Die Frau in ihrem Eifer aber sprach weiter:

„Gehen Sie nur selbst raus, Herr Leuthold, sehen Sie sich's an, Sie müssen ja doch auch Ihren armen Bruder besuchen —“ Der junge Bauer horchte hoch auf.

„Meinen armen Bruder, was ist's mit dem?“

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

X Das Soloquartett für Kirchengesang aus Leititz, bestehend aus Gertrud Rubel-Sopran, Clara Köhlig-Mt, Bruno Köhlig-Tenor und Max Fischer-Bass, gab Mittwoch Abend an Stelle der Kriegsbeskünde in der Gnadenkirche ein Konzert zum Besten verwundeter Krieger. Leiter des Quartetts ist der Tenorist, königliche Musikdirektor Köhlig, Kantor an der Johannisirche in Leititz. Die Künstler haben seit Jahren eine Ehre darin, lediglich für wohltätige Zwecke öffentlich aufzutreten und berechnen im Gegensatz zu ähnlichen Veranstaltungen ihre unvermeidlichen Kosten so überaus niedrig, daß sie eine Ausnahmestellung einnehmen, welcher gegenüber die Kritik schweigen muß und nur Dankbarkeit am Platze ist. Durch das äußerst geschickt zusammengestellte Programm ist zudem der Schwerpunkt aller Darbietungen vom musikalischen auf das religiöse Gebiet verchieben. Dabei erklärt sich auch der Ueberschwang in manchen Berichten, der sich besonders darin zeigt, daß man über der frommen Art der Darbietung ganz verahnt, den künstlerischen Wert der ausgewählten Kompositionen zu würdigen. Und doch liegt gerade in dieser Auswahl die besondere und reichhaltig anerkennende Stärke des Quartetts. Nirgend findet sich etwas Minderwertiges und nirgend wird der pietistische Grundton verlassen. Gestützt auf eine gediegene Kenntnis der Kirchenmusik-Literatur aller Jahrhunderte, zeigt Herr Köhlig durch seine Zusammenstellungen, wie in der ältesten und neuesten Kirchenmusik derselbe Geist enthalten sein kann, der nur Ruhe findet in Gott. Neugierlich waren die Vorträge nach drei Hauptgruppen geordnet: Krieger, W. — Sieger. Da durch ein bedauerliches Versehen gedruckte Programme nicht ausgegeben werden konnten, hatte Herr Kantor Bahrle es übernommen, der Gemeinde am Anfange jeden Teiles die einzelnen Stücke anzukündigen. Bei den teilweise recht hervorragenden Bearbeitungen alter Weisen vermehrte man die Namen der Bearbeiter. War es vielleicht übergroße Bescheidenheit Herrn Köhlig's, den eigenen Namen nicht nennen zu lassen? Das Konzert begann mit einer solchen Bearbeitung von dem alten „Festgesang der Laboranten“ aus dem 15. Jahrhundert. Ihm folgte das von Rabellmeister Johannes Walther in Musik gesetzte Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“ in der ebenfalls nicht genannten Harmonisierung von Hans Leo Hasler. Den dritten Vortrag bildete die Motette „Sei getreu bis in den Tod“ von Volkmar Schurig, musikalisch die schönste und wertvollste Gabe des Abends. Der zweite Teil brachte wieder Altes und Neues: „Des Kindes Gebet im Kriege“, Tonfab von Melchior Vulpinski (1609), „Aus dem Himmel ferne“ von Carl Reinecke, „Gottes Edelknabe“ (Melodie aus dem 15. Jahrhundert), „Vater voller Güte“ (17. Jahrhundert) und „Fünf Brümmelein sind's“ von Gustav Kitzan. Im letzten Teil hörten wir „Die auf den Herrn hoffen“ von Otto Richter, „Dir, dir Seboda will ich singen“ von Sebastian Bach, „O fröhliche Stunden“ (17. Jahrhundert) und eine prächtige Bearbeitung des Ostergesanges aus dem 12. Jahrhundert: „Christ ist erstanden!“ Die Wiedergabe war durchweg eine recht gute und erbauliche. Nur zwei Wünsche möchten wir uns gestatten. Der Gesang würde noch eindrucksvoller werden, wenn Sopran und Tenor sich einer ruhigeren Tongebung befleißigen wollten und wenn man darauf verzichtete, Irtisch sein durchgeführte Sachen mit deklaratorischen Akzenten zu versehen. Der Gesamteindruck aller Vorträge war bei alledem ein erhebender. Für wir dem Künstlerquartett herzlich Dank sagen. Auch dem guten Zweck dürfte bei dem erfreulichen Besuch eine erhebliche Summe zuzuflehen.

X Kleine Mitteilungen. In München verstarb an den Folgen eines schweren Nierenleidens der Dichter Joseph Rüdiger im Alter von 54 Jahren.

Büchertisch.

— Schickt gute Bücher ins Feld! Die neueste Erscheinung der Sammlung illustrierter Novellen „Rürschners Bücher-schatz“ — Band 1030, Hermann Hillger Verlag, Berlin-Leipzig — stellt einen guten und fesselnden Roman „Die Waldhof-töchter“ von Erika Niedbera dar. Die Verfasserin, die sich durch eine Reihe guter Romane und Erzählungen einen geachteten Namen erworben hat, bietet uns auch hier ein hübsches Werk ihrer Feder, das unser Interesse von Anfang bis zu Ende wachhält. Auch dieses Buch ist daher vortrefflich zur Verendung als Liebesgabe geeignet.

Letzte Telegramme.

Der Bericht der obersten Heeresleitung war bei Schluß des Blattes noch nicht eingetroffen.

Vergeltung für die Zeppelinangriffe.

wb. London, 21. Oktober. Auf eine Frage, ob die Regierung Repressalien gegen die deutschen Luftschiffangriffe ergreifen werde, erklärte Unterstaatssekretär Tennant im Unterhause, die Frage der Repressalien sei der Gegenstand von Beratungen in der Regierung. Das königliche Fliegerkorps sei eine militärische Einrichtung und diene militärischen Zwecken. Die verabscheuungswürdigen Angriffe auf offene Städte und wehrlose Bürger sollten nicht dazu führen, das Fliegerkorps seinem eigentlichen Zweck zu entfremden.

Griechenland auf dem Wege zu den Zentralmächten.

Wien, 20. Oktober. (Böf. Bl.) Die „Mittagszeitung“ meldet aus Athen: In einer längeren Besprechung mit dem Vertreter des Bierverbandes hat Ministerpräsident Raimis darauf hingewiesen, daß die bisherige Sympathie für den Bierverband in das Gegenteil umschlagen würde, falls dieser seine Gewaltpolitik fortsetze.

Die Reise des bulgarischen Finanzministers.

wb. Wien, 21. Oktober. Die „Südslowakische Korrespondenz“ meldet aus Sofia: Der bulgarische Finanzminister Tontschew begibt sich über Wien nach Berlin, um eine Reihe von finanziellen Angelegenheiten zu erledigen.

Englische Verwundetenflüge.

wb. London, 21. Oktober. „Daily Chronicle“ meldet aus Melbourne vom 19. Oktober: Die in Vitoria herrschende Besorgnis wird durch eine Nachricht der „Age“ gesteigert, die von der trostlosen Unfähigkeit des Leiters des Sanitätsamtes berichtet, wodurch schon bei der ersten Landung von Verwundeten aus den Kämpfen bei den Dardanellen viele Menschenleben verloren gegangen sind. So werden Beispiele von unüblicher Nachlässigkeit angeführt. In ein Lazarett, in dem nur drei Ärzte und drei Pflegerinnen waren, wurden 700 Verwundete gebracht, während das nur wenig entfernte große Lazarett in Lemnos wochenlang vollständig leer blieb.

Explosion in einer Munitionsfabrik.

wb. Zürich, 21. Oktober. Wie der „Neuen Züricher Zeitung“ aus Genf berichtet wird, ereignete sich in der Munitionsfabrik in Chedden (Hochsavoben) eine Explosion, bei der mehrere Personen getötet und verwundet wurden. Näheres war nicht zu erfahren, da über die Explosion möglichstes Stillschweigen bewahrt wird.

Vergiftung einer fünfköpfigen Familie.

wb. Nordheim, 21. Oktober. Nach Genuß von Bohnensuppe ist eine ganze Familie unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Ein neun- und ein fünfjähriges Mädchen sind gestorben, die übrigen Familienglieder liegen schwerkrank darnieder.

Greidemarkt.

Breslau, 21. Oktober. Der Markt war bei schwachem Angebot unverändert.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 25,50 Mk., Roggen 21,50, Misch- und Futtergerste 30,00 Mk., Hafer 30,00 Mk. v. 100 Kgr.

Stroh. Notierung der Marktcommission. Langstroh (Nichtstroh (Alegeldrusch) 9,00—10,00, Preß- und Krummstroh 9,00 bis 9,50 Mk. per 100 Kilogramm.

Sen 14,50—15,50 pr. 100 Kgr.

Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Väder usw. festgestellten Preise sind für Kaiserausgangsmehl 54,00 Mark, Weizenmehl 38,00 Mk., Roggenmehl 35,00 Mk. v. 100 Kilogramm.

Folgende Preise nach privater Ermittlung. Ohne Gewähr. Kleesaaten, roter v. 50 Kgr. 5 Mk. höher.



Denkt an uns
sendet

Galem Aleikum
Galem Gold
Zigaretten

Willkommenste Liebesgabe!

Preis N^o 3 1/2 4 5 6 8 10
3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!

50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient. Tabak- u. Zigaretten-Fabr. Yenidze Dresden
Jnh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.L. Königs v. Sachsen



Trustfrei!



R.-G.-B. Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

20. Oktober.		21. Oktober.	
Barometer	737 mm	Barometer	738 mm
Thermometer	+ 8 C.	Thermometer	+ 6 C.
Höchster Stand	+ 11 "	Höchster Stand	+ 11 "
Tiefster Stand	+ 3 "	Tiefster Stand	+ 2 "
Feuchtigkeitsmesser	89 %	Feuchtigkeitsmesser	85 %

Bekanntmachung.

Um den Verkauf von Lebensmitteln aus städtischen Beständen nach Möglichkeit zu kontrollieren, auch einen übermäßigen Andrang an den Verkaufsstellen zu vermeiden, werden wir zugleich mit den Brotbüchern am 24. d. Mts. in den Umtauschstellen für sämtliche Haushaltungen

Bezugsarten

ausgeben. Diese dienen als Ausweis für die Käufer beim Kaufe von Lebensmitteln usw. aus städtischen Beständen und sind hier bei stets zur Abstempelung vorzulegen.

Die Karten sind nicht übertragbar. Zuwiderhandlungen werden unmissverständlich bestraft.

Beim Bezuge von hier ist die Karte bei der Abmeldung im Einwohnermeldeamt abzugeben.

Zwecks Empfangnahme der Bezugskarten hat jeder Hauswirt oder Hausverwalter, dem der Brotbüchertausch obliegt, in der Umtauschstelle ein Verzeichnis der in seinem Hause vorhandenen Haushaltungen vorzulegen. Die Richtigkeit des Verzeichnisses muß durch Namensunterschrift bescheinigt sein.

Als Haushaltung gilt jeder Wohnungsinhaber oder Untermieter, der sich selbst beköstigt.

Wir setzen voraus, daß die bessergestellten Einwohner zu gunsten der minderbemittelten Bevölkerung von den Bezugskarten keinen Gebrauch machen, oder die Einkäufe aus städtischen Beständen auf die Fleischkonerven beschränkt werden.

Die Karten dürfen aber nicht an andere Haushaltungen abgegeben und können von uns jederzeit wieder einbezogen werden.

Hirschberg i. Schl., den 20. Oktober 1915.

Der Magistrat



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 2. Oktober durch Kobfchuß mein guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Schwager, der

Richard Ladmann

Musketier in einem Inf.-Regt. im Alter von 30 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Emma Ladmann, geb. Soybe, nebst 3 Kindern.

Cunnersdorf, 21. Oktober 1915.

Für die vielen Beweise aufrichtig. Teilnahme von nah und fern bei dem Hinscheiden meines herzensguten Mannes u. Vaters, des königlich. Eisenbahnschaffners

Friedrich Bergmann, sagen wir den Fahrbeamten und sämtlich. Kollegen sowie dem Herrn Pastor Barlo für die trostreichen Worte am Grabe unseren tiefgefühltesten Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

E. Bergmann.

Straupitz, 20. Oktbr. 1915.

Anstatt besonderer Bekanntmachung sind. Sonntag, den 24. d. M., die Trauerfeier f. meine zwei gefall. Söhne in Schreiberhau in der Kapelle statt.

G. Schneider, Gastwirt, Striderhäuser.

Synagoge.

Hohenzollern = Gedächtnisfeier.

Festgottesdienst

Sonntag, den 23. Oktober, morgens 8 1/2 Uhr. Predigt 9 1/2 Uhr.

Die Rechtshilfe des Vereins „Frauenhilfe“

erteilt Frauen und Mädchen unentgeltlich Auskunft in all. Wohlfahrts- und Rechtsfragen.

Sprechstunden:

Donnerstag von 11 bis 1 Uhr Hirschberg, Schützenstraße Nr. 9, (Alte Mädchenschule), Zimmer 6. Ehevertragsformulare dafelbst unentgeltlich.

Volksküche.

Portion mit Fleisch 20 Pfg. Portion ohne Fleisch 10 Pfg. Der Vorstand.

! Alte Zahngebisse !

zahlt 5—10 M. N. Nathan, Markt.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des im Kriege gefallenen Kaufmanns Samuel Freund in Hirschberg i. Schl., soll in der am 8. Novbr. 1915, vormitt. 10 Uhr, stattfindenden Gläubiger-Versammlung auch darüber Beschluß gefaßt werden, d. Verwalter die Genehmigung zu erteilen, das Warenlager im Ganzen freihändig verkaufen zu dürfen.

Hirschberg i. Schl., den 19. Oktober 1915. Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Sonntag, den 23. d. M., nachmittags 4 1/2 Uhr, soll im Gasthof „Berliner Hof“ hier, anderorts gepfändet, voraussichtlich bestimmt:

1 Ladenbuffet mit Zubehör versteigert werden.

Potrius,

Gerihtsvollzieher in Hirschberg.

Große Möbel-Auktion.

Fortsetzung.

Heute Freitag, den 22. Oktbr., nachmittags 2 Uhr, werde ich gut erh. Möbel, darunter ein Mahag.-Buffet mit Marmorplatte, 1 Nähmasch. u. a. m. versteigern.

Josef Tost, Neub. Burgstraße 3. Telephon 446.

Füllner-Kolonie, Herisdorf.

Ich beabsichtige, diese Kolonie mit Gasbeleuchtung zu versehen und wird die Rohrleitung von der Hirschberger Gasanstalt bis vor die Häuser gelegt.

Für sämtliche Anschlüsse innerhalb der Häuser suche ich geeignete Unternehmer. H. Füllner, Warmbrunn Gdl.

Brosche, Gemme in Goldfassa., Sonnt. Sturms Gasth. Gottschd., bis Gumnzd. verl. Seg. Bel. abgab. Peter, Warmbrstr. 14, I.

Favorit-Moden-Album

Herbst und Winter 1915/16

empfiehlt

H. Springers Buchhandlung.

Marktpreis d. Stadt Hirschberg

(Nach privat. Ermittlung ohne Gewähr.)

21. Oktober 1915.

1 Ztr. Heu	5,00—6,00	M.
1 „ Langstroh	3,50—4,00	„
1 „ Krumm- u. Preßstroh	3,00—3,50	„
1 Mdl. frische Eier	2,20	„
1 Pfd. Butter	2,20—2,40	„
1 Ztr. Kartoffeln	3,00—4,00	„
1 Pfd. Kartoffeln	4—5	S.
1 Stück Porree	1—2	„
1 Gebund Petersilie	10	„
2 Pfd. Mohrrüben (Karotten)	15	„
4 Stück Oberrüben	10	„
1 Pfd. Zwiebeln	20—25	„
1 Stück Blumenkohl	10—40	„
2 Pfd. Weißkraut	15	„
2 „ Welschkraut	15	„
1 „ Rotkraut	10	„

Weiß, ungehörnte Ziege entlaufen. Angaben erbittet Buchs, Herisdorf Nr. 209.

Gut erhaltener Kleiderschrank mit Wäscheabteilung zu ff. gef. Angeb. u. O 820 an d. „Boten“.

Gebrauchter eiserner Ofen zu kaufen gef. Glumms Gasthof Riesewald i. Nfgb.

50 Zentner Aepfel bald zu vergeben, alles gepflüchte Ware u. gute Sort., à Zentner 8,50 M. Herm. Schindler, Kreisf. Nieder-Heidersdorf bei Görlitz. Gebr. Teppich zu ff. gef. Paßke, Cunnersdorf, Friedrichstr. 15.

Häckselmelasse,

Munkelkräben u. Saferpreßstroh gibt preiswert ab P. Winzler, Herisdorf i. N.

Gr. Rußb.-Auszieht., Feldbettst. mit Matr., Vertikow wegzugshalb. zu verkaufen Warmbrunn, Hermsdorferstraße Nr. 68, I Hs.

Bersia-Handsohl-Doppel-Maschine

billig zu kaufen gesucht. Angeb. unter S 823 an d. „Boten“ erb.

Arbeits-Markt

Gesuche geleerten Arbeitspersonals sind nur mit Namensangabe des Arbeitgebers zulässig. Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Ein Klempnergehilfe kann sich melden bei Georg Krabisch, Warmbrunn, Hermsdorferstraße 28.

Zuverlässigen, tüchtigen **Fleischergesellen** nimmt bald an Oskar Anders, Warmbrunn.

Tüchtiger Schuhmacher bei gutem Verdienst sof. gesucht. Schuhhaus Erik König, Schmiedeberg i. N.

Tücht. Friseurgehilfe f. sof. gef. G. Langer, Hirschberg, Bahnhofstraße 27.

Kellner,

verheiratet, 26 Jahre, sucht Stellung. Richard Friedrich, Warmbrunnerstraße Nr. 16.

Bäckergefelle

Ein tüchtiger, selbständiger für sofort gesucht. Emma Klose, D.-Krummhübel

Selbst. Bäckergefelle

kann sofort antreten bei Otto Janke, Glogau.

Beg. Einberufg. suche ich einen **Gesellen.**

R. Gsch., Bäckermeister.

Tüchtige Tischler

bei hohem Lohn per sof. gesucht.

Längendöller Ausziehtisch- und Möbelfabrik A. Hainke, Längendöls.

Sattler

stellt ein W. Fischer, Lederfabr., Lehmwasser.

Arbeiter sucht Winzer, Bobersdorfer.

Kräftigen Baker

stellen ein A. Neumerkel & Co., Hirschberg.

Militärfreier Mann

zum Fensterputzen kann sich sof. meld. Fr. Sähmuth, D. Burgst. I.

Arbeiter

stellt ein W. Machol, Tiefbauuntern., Warmbrunn.

Lohn bis 35 Pfg. pro Stunde. Meldungen Kanalbau Kochschule Warmbrunn.

Arbeiter und Arbeiterinnen

Können sich noch melden beim Polier Bau Arnsdorfer Bleiche.

Suche für einen jungen **Haushälter**

Stellung für sofort oder 1. 11. M. Franke, Al.-Wiesnitz Nr. 20 bei Görlitz i. Schl.

Kräftigen, unverheirateten Haushälter

sucht zum baldigen Antritt D. Niederlein, Schmiedeberg.

Einen tüchtigen, zuverlässigen **Kutscher**

sucht Expediteur Man, Hirschberg, Promenade Nr. 27.

Einen Kutscher

stellt ein Gasthof „zum Landgericht“.
Ein zuverlässiger Kutscher für bald gesucht
Sechsstätte Nr. 43a.

Verkäuferin

sucht Franz Bendel, Mode- und Manufakturwaren. Offerten schriftlich.

Für Säuglingspflege, auch als Tag- u. Wochenpfl., empfiehlt sich gepr. Säuglingschwester. Offert. unt. G 812 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Für Ketschdorf

suchen wir eine zuverläss. Frau zum Zeitungszustragen.
Vote aus dem Riesengebirge.

Jung., gebil. Mädchen, erfahr. in einf. Buchführung, Stenogr. und Schreibmasch., sucht Stellg. v. bald od. 1. 11. Gest. Off. u. W 827 an den „Boten“ erbeten.

Junges Mädchen,

18 Jahre, sucht Stellung als Hilfe im Kontor. Gest. Off. u. R 822 an den „Boten“ erbeten.

Wegen Erkrankung meines Mädchens

suche für bald passenden Ersatz. Frau Kaufmann Hanke, Putzgeschäft.

Zur Bedienung ff. jg. Mädch. od. kinderlose Frau gesucht
Schützenstraße 23a, part.

Geübte Lüt. u. Bodenentleerinnen sucht Leopold Weißstein.

Anständ., saub. Mädchen sucht Stellung zum 1. November. Zu erst. b. Frau M. Nachbar, Sälterhäuser Nr. 1.

Ein junges Mädchen,

etw. u. fleißig, zu einem Kinde u. leicht. Hausarb. 1. Nov. gef. Frau Klemm, Bobersdorferd.

Suche zum baldigen Antritt ein Dienstmädchen zur Landwirtschaft.

Lorens, Zillertal Nr. 30.

Alt. Bedienungsmädch. tagsüber sof. gef. Duffle Burgstr. 7.

Jung., anständ. Mädchen sucht Stellung, wo es sich im Verkauf ausbilden kann. Off. u. Z 828 an die Exped. des „Boten“ erb.

Vermietungen

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

4-Zimm.-Wohnung, 2. Stock, Gas, Badeeinrichtung, 1. Jan. oder früher zu vermieten
Schildauerstraße Nr. 24.

4-Zimmer-Wohnung, großer Balkon, eigener Garten, Gas, Wasserleitung u. s. w., frisch zurechtgemacht, zu vm. Zu erst. Hospitalstr. 24, pt.

Grosser Lagerkeller ver sofort zu verm. Offert. u. T 824 an den „Boten“ erbeten.

Mbl. 3. z. vm. Neuh. Burgstr. 3. St. f. 1 P. z. v. Neuh. Burgstr. 3.

3 Stuben und Küche, auch 2 Stuben u. Küche zu vermieten Lomnitz i. R. Nr. 110.

2 trock. Stuben mit Beiglass an ruhige Miet. sofort od. spät. zu vermieten, monatlich 10 Mk., Hermisdorf u. R., Mühlenweg 40.

Schreiberhau, Krummhüb. od. nächste Nähe suche ich 11. einf., billig. Säuschen od. 4-3-Wohn., Küche u. Gart., part. od. 1. Std., welsch. sich z. Abvermiet. an Logiergäste eign. Off. erb. Kliner, Breslau, Seydelstraße Nr. 4.

Vergnügungen.

Kronprinzen-Lichtspiele.

Schützenstraße Nr. 17.

Bornehmstes Theater am Platze.

Freitag, den 22., bis einschli. Montag, d. 25. 10. cr.

Ein Prachtprogramm nur erstkl. Filmneuheiten.

Das kommt davon.

Humoreske.

Monopol-Schlager

Nanunta, die Rose von Wild-West.

Spannendes Drama in 3 Akten.

Warum nicht gleich so. Komödie.

Herzensrecht. Fesselndes dramatisch. Erlebnis mit Wanda Freumann und Bigo Larsen in den Hauptrollen. 3 Akte.

Neuester Weltkriegs-Bericht. Außerdem herrl. Einlagen.

Um gütigen Zuspruch bittet die Direktion.

Apollo-Theater

Alte Herrenstr. 3 Hirschberg Alte Herrenstr. 3

Im Spielplan vom 22. bis 25. Oktober gelangt wiederum ein Kunstwerk der modernen Kinematographie zur Vorführung und zwar betitelt sich jenes Meisterwerk:

„Der geheimnisvolle Tnder“ oder: „Der Einäugige“,

Detectiv-Drama in 3 Akten.

Der Kunstsammler Jordan erwirbt in einer Auktion die Bronzefigur eines Buddha, aber eine geheimnisvolle Geschichte ist mit der wertvollen Büste verknüpft und auf eine unaufgeklärte Weise hat der letzte Besitzer sein Ende gefunden. Aber auch Jordan wird gar bald in das mysteriöse Treiben zweier indischer Fakire verwickelt, sodas er sich genötigt sieht, die Hilfe eines gewandten Detectivs heranzuziehen, welcher dem geheimnisvollen Handeln der Fakire auf die gespannteste Art ein Ende macht.

Der Katertraum eines Filmschauspielers, „Ein überlisteter Vater“, Zwei humoristische Schlager.

Der Schicksalsgürtel, Drama in 2 Akten.

Kino-Kriegsschau: Die Beschießung und der Brand von Sebastopol durch die türkische Flotte.

Die Brummfliege, Humor.

Um gütigen Zuspruch bittet die Direktion.

Wiener Café
Heute Donner stag zur Hohenzollernfeier
Freikonzert.
Anfang 1/28 Uhr.

Hotel „zum Zillertal“.
Sonnabend, den 23. Oktober, ladet zum Wild- und Geflügel-Essen
freundlichst ein H. Wagner, zur Zeit auf Urlaub.

Schützengilde.
Heute Freitag:
Schicken 8 Löffel.
Der Vorstand.

F.T.-Feuerw., Hirschb.
Sonnabend, 23. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Appell im Gasthof „s. schwarz. Adler“

Geschäftl. Anzeigen.

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Schöne Wirtschaft, 44 Mrg., wertv. Zub., b. 12 000 Mark Anzahl. sof. zu off. Näh. Wandel, Hirschberg, Markt 10.

Ein rotschedig., 1 Jahr altes **Bullchen** steht zum Verkauf bei Springer, Krummhübel Nr. 28.

Suche hochtrag. od. frischmell. **Kuh** zu kaufen. Fr. Wilt. Raupach, Ober-Schreiblerhau.

2 kleine Schweine zum Weiterfüttern zu kaufen gef. Hotel zum braunen Hirschen.

Eine Bioge zu kaufen gesucht. Off. u. V 826 an den „Boten“.

Guter Rattler, Foxterrier, hübscher Hund, in gute Hände zu kaufen gesucht. Paul Ueber, Landeshut Schf., Ring 1.

Junge Spitzhunde zu verkf. Johannisthal Nr. 68.

Gasthaus in Görlitz, 50 Jahre in der Familie, reelles Geschäft, sehr gute Lage, Gaststube, Vereinszimmer, heiß. Regalbad, Fremdenzimmer und einf. Bierstube, günstig zu verkaufen. Offerten unter Z 805 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Trauerhüte

Trauer-Flore, schwarze Schürzen, schwarze Rüschen, schwarze Handschuhe, schwarze Unterröcke, Grenadine, Crêpe stets in größter Auswahl empfiehlt billigst

Franz Pohl Schildauerstr. 20.

Fruchtsäfte
zu Liebesgaben
Preisermäßigung!
Gebrüder Cassel,
Obstweinkellerei, Fruchtsaftpresserei,
Likörfabrik,
Markt 14.

Hasen u. Fasanen.
Empfang große Jagden
und empfehle
starke Hasen mit Vorder-
läufen,
„ Hasenrücken,
„ Hasenkeulen,
„ Hasenläufe,
Prima Fasanenbühne,
Prima Fasanenhenne.

alles gefüllt

Frische leb. Spiegelkarpfen,
frische leb. Schleien u. Hechte.
Prima frische Rotzungen
und Schellfisch.
Paul Berndt,
Markt 18.

Damentuche
schwarz u. farb., empfiehlt
Carl Pohl, Tuchhandlg.,
Lichte Burgstraße.

120 Zentner
Anthracit
hat abzugeben
W. Zente, Bahnhofstraße 10.

Runkelrüben
hat abzugeben
Dominium Ober-Thiemendorf
bei Lauban.
Fernsprecher Nr. 2.

Futterrüben,
Speise- u. unsort. Kartoffeln
offert
Adolf Taub, Kynau.
Telephon Nr. 3.



GARBÁTY

CIGARETTEN

TRUSTFREI

Freigut Berthelsdorf
verkauft 1000 Zentner weiße
Speisekartoffeln
und ein Arbeitspferd.

Eine gut erhaltene
Kontrollkasse
sucht zu kaufen
D. Seifert, Jannowitz Hsgb.

Quark! **Quark!**
kauft zu hob. Preise Sechsstätte
Nr. 10 u. 11 und Markt Nr. 24
(im Kolonialwarengeschäft)
Frik Büchel.

Derr- u. Damentrad. kauft. Off.
unt. U 825 an den „Boten“ erb.
1 Inf.-Off.-Seitengew. m. Kopp.,
1 Reisetoffer, fast neu, zu verkf.
Gummersb. i. R., Kochstr. 4, I r.

Birka 30 Zentner gepflüchte
Wurzäpfel,
a Zentner 8 Mk., verkauft
Heinrich Schmidt, Ober-Spiller
Nr. 160.

Gesundes prima
Wiesenheu,
Bollenhainer Kr., sofort abgab.
Offert. mit Preisangabe unt.
J 815 an den „Boten“ erbeten.